



# Indien: Kinderarbeit in der Steinindustrie

Schöne Steine im Sonderangebot –  
Wer zahlt den Preis?

Friedel Hütz-Adams

# Indien: Kinderarbeit in der Steinindustrie

Schöne Steine im Sonderangebot – Wer zahlt den Preis?

## Impressum

**Herausgeber:** SÜDWIND e.V.

**Redaktion:** Ulrich Suppus, Erika Stückrath,  
Antje Schneeweiß

**Autor:** Friedel Hütz-Adams

**Mitarbeit:** Ulrike Lohr (Kapitel 2–4)

**Endkorrektur:** Karl-Heinz Wiedemann

**Gestaltung und Satz:** Frank Zander/Berlin |  
www.fraza-cms.de

**Druck und Verarbeitung:** Knotenpunkt |  
Beller Weg 6 | 56290 Buch

### Adresse:

SÜDWIND e.V.  
Lindenstraße 58–60 | 53721 Siegburg  
info@suedwind-institut.de |  
<http://suedwind-institut.de>

## Danksagung

Bezuschusst von der InWEnt gGmbH  
aus Mitteln des BMZ

### Titelfotos:

*Großes Foto: Kinder in einem Steinbruch, der  
auch für den Export produziert.*

*(Foto: Benjamin Pütter AGEH\Misereor)*

*Bei der Verarbeitung von Schiefer in Markapur  
werden Kinder eingesetzt.*

*(© Foto: ILO/A. Khemka)*

*Kinderarbeit im Schiefersteinbruch bei Markapur.*

*(© Foto: ILO/A. Khemka)*

# Inhaltsverzeichnis

<b>Zusammenfassung</b> .....	4
<b>1. Einführung</b> .....	5
<b>2. Indien – ein Staat der Gegensätze</b> .....	6
2.1 Die größte Demokratie der Welt. ....	6
2.2 Wirtschaft: Zwischen Wachstum und Stagnation .....	7
2.3 80 Prozent der Inder sind arm .....	9
<b>3. Kinderarbeit in Indien</b> .....	11
3.1 Die relevanten Gesetze .....	11
3.2 Internationale Abkommen nicht alle unterzeichnet. ....	12
3.3 Gesetze werden umgangen .....	13
<b>4. Umfang der Kinderarbeit</b> .....	15
4.1 Weltweit fast 220 Millionen arbeitende Kinder .....	15
4.2 Umfang der Kinderarbeit in Indien. ....	15
4.3 Mädchen, Dalits und Adivasi: Besonders benachteiligte Gruppen .....	19
<b>5. Umfang der indischen Steinindustrie und -exporte</b> .....	21
5.1 Steinbrüche weiträumig verteilt .....	21
5.2 Steigende Exporte .....	22
5.3 Exporte nach Deutschland .....	24
<b>6. Arbeitsbedingungen in den Steinbrüchen</b> .....	25
6.1 Daten liegen nur über wenige Fallbeispiele vor .....	25
6.2 »Budhpura ‚Ground Zero‘ – Sandstone quarrying in India« .....	26
6.3 »Broken hard – Child labour in mines, Rajasthan« .....	29
6.4 Karnataka: »Our Mining Children«. ....	30
■ Saleli: Landstreitigkeiten, Zerstörungen und Mord .....	31
6.5 Silikose: Der schleichende Tod .....	31
6.6 In der Exportindustrie ist alles anders?. ....	33
<b>7. Schlussfolgerungen und Herausforderungen für deutsche KundInnen</b> .....	34
<b>8. Anhang</b> .....	37
Kontaktadressen. ....	37
Weiterführende Literatur .....	37

## Zusammenfassung

Die Arbeit der Kinder in den indischen Steinbrüchen verstößt sowohl gegen nationale Gesetze als auch gegen internationale Konventionen. Über die Zahl der Kinder, die in der schnell wachsenden indischen Steinindustrie arbeiten, gibt es keine verlässlichen Angaben. Die wenigen vorhandenen Studien legen nahe, dass mindestens 15 Prozent der mehr als eine Million Beschäftigten der Branche Kinder sind. Die Arbeitsbedingungen in vielen Minen und weiterverarbeitenden Betrieben sind nach internationalen Maßstäben verheerend schlecht. Schwere

gesundheitliche Schäden sind die Folge, von denen auch in besonderem Maße die Kinder massiv bedroht sind. Die Entlohnung der ArbeiterInnen reicht oftmals nicht aus, um auch nur der schlimmsten Armut zu entkommen.

Die Erkenntnis, dass der Kauf »billiger« Steine in vielen Fällen mit einem hohen Preis für die ArbeiterInnen in Indien verbunden ist, setzt sich in Deutschland erst langsam durch. Gemeinsames Ziel der lokalen indischen Exporteure wie auch der hiesigen Importeure sollte die Umsetzung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen sein.

*Kinder in einem Steinbruch, der auch für den Export produziert. (Foto: Benjamin Pütter AGEH\Misereor)*



# I. Einführung

Indien war in Deutschland für viele Menschen lange Zeit ein Synonym für Kriege, Armut, heilige Kühe, Krankheiten, Hungersnöte und Kinderarbeit. Negative Assoziationen bestimmten das Bild des Subkontinents. Seit Mitte der 1990er Jahre wandelt sich dies teilweise. In vielen Presseberichten wird aus dem Katastrophenland ein überlegener Konkurrent im High-Tech-Bereich mit dem Potential, binnen der nächsten 50 Jahre zu einer der führenden Wirtschaftsmächte aufzusteigen. Die Wahrnehmung des Landes erweitert sich von der Katastrophenberichterstattung hin zum Blick auf eine kommende Weltmacht mit einer Jahrtausende alten Geschichte und großen Möglichkeiten. Auf der weltweit größten Industriemesse in Hannover im Frühjahr 2006 war Indien das wichtigste Partnerland des Veranstalter, und 343 Aussteller des Subkontinents zeigten ihre Erzeugnisse.

Parallel zu dieser Euphorie und den Zukunftshoffungen bestehen in Indien allerdings weiterhin massive soziale Probleme, inklusive der weit verbreiteten Kinderarbeit. Neben Produkten wie Software, Medikamenten oder Autoteilen liefert das Land auch Güter nach Deutschland, an deren Herstellung Kinder mitarbeiten. Die Zustände in indischen Bekleidungsfabriken sorgten Mitte der 1990er Jahre für Schlagzeilen. Berichte über die weit verbreitete Kinderarbeit auf Baumwollplantagen einer Tochterfirma brachten den Vorstand des Leverkusener Bayer-Konzerns bei der Aktionärsversammlung Ende April 2006 in Erklärungsnot.

Die Diskussion über Herstellungsbedingungen der aus Indien nach Deutschland importierten Steine ist somit Teil einer umfassenderen Debatte über die Schattenseiten der indischen Wirtschaft und die Mitverant-



*Herauslösen von Granitblöcken  
(Foto: Benjamin Pütter AGEH/Misereor)*

wortung, die sich daraus für die hiesigen KundInnen indischer Produkte ergibt.

Der vorliegende Text wird daher der Frage nachgehen, wie das Wirtschaftswachstum und die trotzdem fortbestehende Armut zusammenhängen und was dies für den indischen Arbeitsmarkt bedeutet. Ausgehend von der allgemeinen Lage leitet der Text zur Kinderarbeit über: In einem ersten Schritt werden die bestehenden Gesetze erläutert, um anschließend die Verbreitung und die Ursachen der trotz des weitgehenden Verbotes fortbestehenden Kinderarbeit darzulegen.<sup>1</sup> Daran schließt sich eine Beschreibung der Produktionsentwicklung der indischen Steinindustrie sowie des Umfangs der Steinexporte nach Deutschland an. Es folgt die Darstellung der Arbeitsbedingungen in indischen Steinbrüchen anhand mehrerer Beispiele.

Im Schlusskapitel wird aufgezeigt, vor welchen Herausforderungen die KonsumentInnen indischer Produkte stehen, wenn sie einen Beitrag zur Eindämmung und Abschaffung der Kinderarbeit in der indischen Steinwirtschaft leisten wollen.

<sup>1</sup> Eine ausführlichere Darstellung über Umfang und Ursachen der Kinderarbeit, den Zustand des indischen Schulsystems sowie detaillierte Lösungsvorschläge für die geschilderten Probleme finden sich in: Hütz-Adams 2006: Indien: Schule statt Kinderarbeit – Bildung als Ausweg aus der Armutsfalle, SÜDWIND-Dekadeband 8.

## 2. Indien – ein Staat der Gegensätze

### 2.1 Die größte Demokratie der Welt

Der mit 1,1 Milliarden Einwohnern zweitbevölkerungsreichste Staat der Welt blickt auf eine bewegte Geschichte zurück. Bereits mehrere Jahrtausende vor der christlichen Zeitrechnung gab es erste Städte in dem Gebiet, das heute den indischen Staat bildet. Eine Vielzahl unterschiedlicher Völker besiedelte die Region, und es kamen immer wieder neue friedliche Einwanderer und kriegerische Eroberer hinzu, die in Teilen des Subkontinents das politische, soziale und religiöse Machtgefüge veränderten.

Die Zahl aller im Land verbreiteten Sprachen und Dialekte wird auf mehr als 1.500 geschätzt. Die verschiedenen Eroberungszüge haben immer wieder neue Religionen und Lebensweisen ins Land gebracht. Nachhaltigen Einfluss hatte die britische Kolonialherrschaft, die bis 1947 andauerte.

Trotz aller politischen Probleme ist Indien seit seiner Unabhängigkeit 1947 eine parla-

mentarische Demokratie. Das Land hat eine säkulare Verfassung, die von weiten Teilen der Bevölkerung akzeptiert wird. Die deutlich gestiegene Lebenserwartung der Menschen, die Steigerung des Anteils der Kinder, die eine Schule besuchen, und die Aufbruchstimmung in Teilen des Landes zeigen, dass es seit dem Ende der Kolonialzeit erhebliche Fortschritte gegeben hat (siehe **Tabelle 1**).

Außer der Zentralregierung in der Hauptstadt Delhi haben auch die Regierungen der 28 Bundesstaaten und 7 Bundesterritorien erheblichen Einfluss auf die indische Politik. Sie spielen insbesondere in der Sozialpolitik und damit auch bei der Kontrolle der Arbeitsbedingungen in den Steinbrüchen und der Bekämpfung der Kinderarbeit eine wichtige Rolle.

Neben einer großen Zahl politischer Parteien gibt es zehntausende Nichtregierungsorganisationen, die in den verschiedensten Bereichen aktiv sind. Gemeinsam mit der weitgehend freien Presse und einer zunehmend unabhängigen Justiz nehmen sie immer größeren Einfluss auf die indische Politik.

<b>Tabelle 1:</b> © 2006 SÜDWIND		
<b>Fortschritte in vielen Bereichen Indiens</b>		
	<b>1950</b>	<b>2001</b>
<b>Analphabetenrate:</b>	80 %	35 %
	<b>1960</b>	<b>2003</b>
<b>Kindersterblichkeit je 1.000 Geburten (bis 5. Lebensjahr)</b>	<b>242</b>	<b>87</b>
<b>Geburtenrate je Frau</b>	5,9	3,0
	<b>1970–75</b>	<b>2003</b>
<b>Lebenserwartung bei Geburt</b>	50,3 Jahre	63,3 Jahre

(Quellen: UNESCO 2005, UNDP 2005, UNICEF 2005)

## 2.2 Wirtschaft: Zwischen Wachstum und Stagnation

Tabelle 2: ©2006 SÜDWIND Jährliches Wirtschaftswachstum Indiens	
1984–1994 (a)	5,4 %
1994–2004 (a)	5,8 %
2003	8,5 %
2004	7,5 %
2005	8,1 %
2006 (Prognose)	7,6 %
2007 (Prognose)	7,8 %
(Quellen: (a) Weltbank 2005, sonst: Asian Development Bank 2006: 157 und 162)	

Die Aussagen über die Wirtschaftskraft Indiens sind widersprüchlich. Häufig wird auf das in den letzten zwei Jahrzehnten erreichte Wirtschaftswachstum von jährlich mehr als 5 Prozent verwiesen, das sich in den letzten Jahren auf rund 8 Prozent erhöhte (siehe **Tabelle 2**).

Das im internationalen Vergleich – vor allem mit den etablierten Industrieländern – hohe Wachstum kann dazu führen, dass Indien in den nächsten Jahren seine Wirtschaftskraft erheblich steigern wird. Presseberichte und PolitikerInnen zitieren häufig zwei Studien der Investmentbank Goldman Sachs, die prognostizieren, wie sich die Wirtschaft der wichtigsten Staaten bis 2050 entwickeln könnte. Diese kommen zu dem Ergebnis, dass Indien im Jahre 2050 die drittgrößte Wirtschaftsmacht der Welt nach China und den USA sein wird (Goldman Sachs 2003, Goldman Sachs 2005, siehe **Tabelle 3**).

In anderen Statistiken wird nicht die auf dem Wechselkurs basierende Umrechnung der Wirtschaftsleistung Indiens in US-Dollar zur Grundlage genommen, sondern die jeweilige Kaufkraft der Währungen berücksichtigt, um das Bruttoinlandsprodukt (BIP) nach Kaufkraftparitäten zu berechnen.<sup>2</sup> Nach dieser Berechnungsmethode war laut Angaben des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) das indische BIP bereits im Jahr 2003 mit 3.078 Mrd. US-Dollar deutlich höher als das deutsche mit 2.291 Mrd. US-Dollar (UNDP 2005).

Diese Hochrechnungen dürfen allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich das indische BIP auf mehr als 1,1 Milliarden Menschen verteilt. Das Pro-Kopf-Einkommen der Inder wird auch 2050 vermutlich weniger als halb so hoch sein wie das heutige deutsche Pro-Kopf-Einkommen (siehe **Tabelle 4**). Darüber hinaus werden die verschiedenen Bevölkerungsgruppen in Indien höchst unterschiedlich

<sup>2</sup> Die Kaufkraftparitäten berücksichtigen die Preisverhältnisse für ein und dieselbe Ware oder Dienstleistung in verschiedenen Ländern. Für die Preiserhebungen wird ein Korb vergleichbarer Waren und Dienstleistungen verwendet.

Tabelle 3: ©2006 SÜDWIND Entwicklung BIP in Mrd. US-Dollar				
	Indien	Deutschland	China	USA
2005	746	3.062	1.918	12.454
2010	1.129	3.339	3.450	14.215
2020	4.455	3.811	8.176	17.582
2030	5.468	4.072	16.206	22.315
2040	12.851	4.751	29.408	29.166
2050	27.235	5.440	48.571	37.666
(Quelle: Goldman Sachs 2005: 20)				

<b>Tabelle 4:</b>		©2006 SÜDWIND		
<b>Entwicklung BIP pro Kopf in US-Dollar</b>				
	<b>Indien</b>	<b>Deutschland</b>	<b>China</b>	<b>USA</b>
<b>2005</b>	691	37.146	1.468	42.114
<b>2010</b>	977	40.577	2.560	45.979
<b>2020</b>	1.893	46.802	5.715	52.323
<b>2030</b>	3.849	51.176	11.089	61.336
<b>2040</b>	8.442	61.848	20.217	74.369
<b>2050</b>	17.011	73.904	34.105	89.663

*(Quelle: Goldman Sachs 2005: 20)*

vom Wirtschaftswachstum des Landes profitieren: die sozialen Unterschiede innerhalb Indiens nehmen mehr und mehr zu.

### Wachstum ohne die Armen?

Vor allem der indische Dienstleistungssektor (Tourismus, Handel, Kommunikation, Softwareentwicklung, Finanzdienstleistungen, Transport) weitet sich aus und hatte einen erheblichen Anteil am Wirtschaftswachstum. Der Boom wird durch die steigende Nachfrage aus dem Ausland verstärkt: Indien will sich als »Back-Office« der Welt etablieren und spezialisiert sich auf Call-Center, Abrechnungsstellen, Buchhaltung und Softwareentwicklung. Zudem versucht Indien in der Pharma-, der Bio- und der Nanotechnologie zu einem weltweit führenden Forschungs- und Produktionsstandort werden.

Der international viel beachtete Export von Dienstleistungen schuf bislang jedoch lediglich Arbeitsplätze für rund 2 Millionen Menschen, die zum größten Teil aus der Mittelschicht kommen. Dabei drängen jährlich rund 6 Millionen Menschen zusätzlich auf den Arbeitsmarkt (Bronger/Wamser 2004: 339).

Wichtigster Arbeitgeber ist weiterhin die Landwirtschaft. Die Zahl der in diesem Bereich arbeitenden Menschen ist aufgrund des Bevölkerungswachstums seit 1950 deutlich gestiegen, während der Anteil der Landwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt immer weiter sinkt: Fast zwei Drittel der Beschäftigten arbeiten im Agrarbereich und verfügen nur noch über ein Viertel des Bruttoinlandsprodukts (Zingel 2004: 372–373).

*Kinder an 40 kg schweren Schlagbohrern.  
(Foto: Benjamin Pütter AGEH/Misereor)*





## 2.3 80 Prozent der Inder sind arm

Die Weltbank definiert diejenigen Menschen als arm, die von weniger als zwei US-Dollar am Tag leben müssen.<sup>3</sup> Nach dieser Berechnungsmethode galten im Jahr 2001 826 Mio. Inder und somit 79,9 Prozent der Bevölkerung des Landes als arm, das waren rund 200 Millionen Menschen mehr als noch 1981.

Extrem oder absolut arm ist laut Weltbank der Teil dieser Menschen, der sogar mit weniger als einem US-Dollar am Tag auskommen muss, da mit noch geringerem Einkommen der Mindestbedarf zur Ernährung nicht mehr gekauft werden kann: Von den Armen verfügten 358 Mio. und damit 34,7 Prozent aller Inder über weniger als einen US-Dollar am Tag



Arbeiterunterkünfte neben dem Steinbruch.  
(Foto: Benjamin Pütter AGEH/Misereor)

(Chen/Ravallion 2004: 28–29, siehe **Tabelle 5**). Auf dem Lande ist der Anteil der absolut Armen in vielen Regionen noch weit höher als im landesweiten Durchschnitt.

Indien ist kein einheitlicher Wirtschaftsraum und weist neben sozialen auch große wirtschaftliche Kontraste auf. Das Wirtschaftswachstum beschränkt sich zu einem erheblichen Teil auf einige wenige Regionen. Wie stark die regionalen Unterschiede sind, belegt der vom Ent-

<sup>3</sup> Die Statistiker nehmen nicht den Wechselkurs einer Währung, sondern die Kaufkraftparität. Die Berechnungsmethode der Weltbank ist nicht unumstritten, und es mehren sich Vorwürfe, die Zahl der Armen werde nur unvollständig erfasst. Details zur Diskussion siehe Morazán/Hütz-Adams/Hackenberg 2005: 18–22. Dennoch zeigen die Zahlen, wie weit verbreitet die Armut in Indien ist.

		2 US-Dollar pro Tag		1 US-Dollar pro Tag	
		1981	2001	1981	2001
<b>weltweit</b>		<b>2.450,0</b>	<b>2.735,6</b>	<b>1.481,8</b>	<b>1.092,7</b>
davon in <b>Indien</b>		630,0	826,0	382,4	358,6
<b>Anteil der Menschen, die von weniger als 2 oder 1 US-Dollar pro Tag leben, an der Bevölkerung in Prozent (1)</b>					
		2 US-Dollar pro Tag		1 US-Dollar pro Tag	
		1981	2001	1981	2001
<b>weltweit</b>		<b>66,7</b>	<b>52,9</b>	<b>40,4</b>	<b>21,1</b>
davon in <b>Indien</b>		89,6	79,9	54,4	34,7
1) Diejenigen, die von 1 US-Dollar am Tag leben, sind in der Zahl derer enthalten, die von weniger als 2 US-Dollar leben.					
(Quelle: Chen/Ravallion 2004: 28–29)					

wicklungsprogramm der Vereinten Nationen zusammengestellte »Menschliche Entwicklungsindex« (HDI – Human Development Index). Bei der Berechnung dieses Wertes wird nicht nur das Pro-Kopf-Einkommen einbezogen, sondern auch die Lebenserwartung und der Bildungsstand. Bei einem Vergleich indischer Bundesstaaten zeigt sich, dass die Entwicklung in Bihar, dem Bundesland mit dem geringsten Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt, am schlechtesten ist: Wäre Bihar mit seinen 80 Millionen Einwohnern ein eigener Staat, dann würden weltweit nur 10 Staaten noch geringere Werte aufweisen. Auch die Bundesstaaten Uttar Pradesh, Rajasthan, Madhya Pradesh und Orissa in Zentralindien schneiden schlecht ab. Als Ursachen dafür gelten der niedrige Bildungsstand der Bevölkerung, eine schlechte Infrastruktur sowie das starke Bevölkerungswachstum in diesen Bundesstaaten (Bronger / Wamser 2004: 358).

*Die Bohrer wirbeln große Mengen gefährlichen Staub auf. (Foto: Benjamin Pütter AGEH\Misereor)*



*Notunterkunft von ArbeiterInnen neben einem Steinbruch. (Foto: Benjamin Pütter AGEH\Misereor)*

## Verbreiteter informeller Sektor

Eine Ursache der weit verbreiteten Armut ist der Mangel an Arbeitsplätzen mit einem Einkommen, das die Existenz von Familien sichert. Mehr als 90 Prozent der Menschen im erwerbsfähigen Alter haben keine feste, vertraglich geregelte Arbeitsstelle und arbeiten ohne jede soziale Absicherung in der informellen Wirtschaft. Nur rund 30 Millionen der 400 Millionen Inder im erwerbsfähigen Alter arbeiten im formellen Sektor, davon rund zwei Drittel im Staatsdienst. Frauen machen einen sehr geringen Prozentsatz der formell Beschäftigten aus und verdienen für die gleiche Arbeit entgegen den bestehenden Gesetzen überall weniger Geld als Männer (ICFTU 2002: 4–7).

Die äußerst unsichere allgemeine Arbeitssituation und der hohe Grad an Unterbeschäftigung schaffen ein Reservoir von Menschen, die auch zu unzumutbaren Bedingungen eine Arbeit aufnehmen, um ihr Überleben zu sichern. Diese Situation bildet damit auch die Grundlage für die Arbeitsbedingungen in den indischen Steinbrüchen und die Kinderarbeit in diesem Bereich. Dabei werden millionenfach die relativ weitgehenden indischen Gesetze zur Unterbindung von Kinderarbeit und Ausbeutung gebrochen.

## 3. Kinderarbeit in Indien

### 3.1 Die relevanten Gesetze

Die Arbeit von Kindern ist in Indien in vielen Bereichen illegal, darunter auch die in Steinbrüchen. Die gesetzlichen Bestimmungen sind in dieser Beziehung eindeutig. Die indische Verfassung von 1950

- verbietet Menschenhandel und Zwangsarbeit (Artikel 23);
- erlaubt keine Arbeit von Kindern unter 14 Jahren in Minen, Fabriken oder weiteren gefährlichen Beschäftigungen (Artikel 24);
- fordert, dass Kinder in einem gesunden Umfeld in Freiheit und Würde leben können und dass Kindheit und Jugend vor Ausbeutung sowie moralischer und materieller Vernachlässigung geschützt werden (Artikel 39f);
- sieht eine unentgeltliche und obligatorische Schulbildung für alle Kinder unter 14 Jahren vor (Artikel 45). Der Staat sollte die Umsetzung der Schulpflicht binnen zehn Jahren möglich machen.

Schon bald zeigte sich, dass die Bestimmungen der Verfassung in großem Umfang umgangen wurden. Daher erließ die Regierung eine Reihe von weiteren Gesetzen:

- 1976 wurde die Schuldknechtschaft durch den »Bonded Labour System (Abolition) Act« verboten.
- 1986 wurden für Kinder schädliche Arbeiten durch das Gesetz zum Verbot und der Regulierung von Kinderarbeit untersagt (»The Child Labour [Prohibition & Regulation] Act«). Eine Liste nennt die Beschäftigungen, die unter das Gesetz fallen. Der

landwirtschaftliche Bereich und damit der größte Teil der Arbeitsplätze von Kindern wurde allerdings nicht geregelt.

- 1987 wurde eine nationale Richtlinie (»National Policy on Child Labour«) gegen Kinderarbeit erlassen.
- 1989 verbot ein eigenes Gesetz die Benachteiligung bestimmter Kasten und Bevölkerungsgruppen (»Scheduled Casts and the Scheduled Tribes [Prevention of Atrocities] Act«).
- 2003 wurde mit dem 86. Zusatz zur Verfassung der Schulbesuch zu einem Grundrecht erklärt.
 

Eine große Lücke existiert allerdings weiterhin in der Gesetzgebung:

  - Heimarbeit gilt als privat und ist daher nicht gesetzlich geregelt.

### Gerichtshof legt Strafen fest

Ende des Jahres 2004 bekräftigte die indische Regierung, ihr Ziel sei die Durchsetzung des Verbotes der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren in Fabriken, Minen und gefährlichen Beschäftigungen. Sie verwies ausdrücklich auf die Strafen für Arbeitgeber, denen die gesetzeswidrige Beschäftigung von Kindern nachgewiesen wird. Seit dem 10.12.1996 sind nach einer Entscheidung des Obersten Gerichtshofes die Arbeitgeber verpflichtet, für jedes bei ihnen gefundene illegal arbeitende Kind 20.000 Rupien (rund 400 Euro) in einen

Fonds zu zahlen, aus dem die Schulbildung des Kindes finanziert werden soll. Zudem müssen sie entweder einem Erwachsenen aus der Familie des Kindes eine Arbeitsstelle geben oder weitere 5.000 Rupien in den Fonds einzahlen. Aus diesem Fonds sollen die Eltern des zuvor beschäftigten Kindes so lange Geld erhalten,

wie dieses zur Schule geht. Von Regierungsseite müssen die Arbeitgeber mit mindestens 3 Monaten Gefängnis und/oder 20.000 Rupien Strafe rechnen. Wiederholungstätern drohen 6 Monate bis 2 Jahre Haft (*Government of India: 2004*).

### 3.2 Internationale Abkommen nicht alle unterzeichnet

Den indischen PolitikerInnen war und ist bekannt, dass viele der Gesetze zur Kinderarbeit nicht eingehalten werden. Dies dürfte der Grund sein, warum Indien internationalen Vereinbarungen nur teilweise beigetreten ist. Zwar wurden beide Übereinkommen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) gegen Zwangsarbeit unterzeichnet, doch die Übereinkommen über die Rechte von Gewerkschaften (Nr. 87 und 98) sowie die beiden wichtigsten ILO-Übereinkommen zur Kinderarbeit (Nr. 138 und 182) wurden nicht unterzeichnet.

Dies erschwert das Drängen auf eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen erheblich, da von der indischen Regierung nicht die Umsetzung von ihr unterzeichneter internationaler Abkommen eingefordert werden kann. Dabei würde die Umsetzung der ILO-Vereinbarungen viele der Missstände in den Steinbrüchen beenden.

Das »Übereinkommen 138 über das Mindestalter für die Zulassung zur Beschäftigung«

- verbietet generell die Beschäftigung von Kindern, die jünger als 13 Jahre sind. Entwicklungsländer können Ausnahmeregelungen erlassen und die Arbeit nur jener Kinder verbieten, die jünger als 12 Jahre sind;
- erlaubt unter bestimmten Bedingungen leichte Arbeit für 13- bis 15-Jährige. In Entwicklungsländern kann dies schon für 12-

Jährige gelten. Als »leicht« gilt eine Arbeit, wenn diese einen geregelten Schulbesuch nicht behindert sowie weder für die Gesundheit noch die Entwicklung schädlich ist;

- verlangt als Mindestalter für eine Vollzeitbeschäftigung 15 Jahre, wobei Entwicklungsländer auch 14 Jahre als Mindestalter gesetzlich festsetzen können;
- verbietet auch für 15- bis 18-Jährige alle Arbeiten, die für die Gesundheit, Sicherheit oder Moral der Jugendlichen gefährlich sein könnten.

In vielen Bereichen ist die Beschäftigung von Kindern grundsätzlich verboten. Dazu gehören Arbeiten, die den Umgang mit gefährlichen Stoffen erfordern, sowie der Rohstoffabbau, die verarbeitende Industrie, das Baugewerbe, Plantagen und der Umgang mit Elektrizität (*ILO 1998: 27*).

Somit ist nach dieser Konvention die Arbeit in Steinbrüchen für Kinder verboten. Selbst bei den 15- bis 18-Jährigen muss sichergestellt werden, dass ihre Gesundheit und ihre Sicherheit in den Steinbrüchen nicht gefährdet werden.

Ergänzend wurde 1999 das »Übereinkommen 182 über das Verbot und unverzügliche Maßnahmen zur Beseitigung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit« entworfen. Das Übereinkommen 182 fordert ein sofortiges Ende von

1. Sklaverei, sklavereiähnlicher Zwangsarbeit und Zwangsrekrutierung von Kindern als Soldaten;
2. Kinderprostitution und Produktion von Kinderpornographie;
3. dem Einsatz von Kindern in illegalen Bereichen (z. B. Drogenhandel);
4. Arbeit, die der Gesundheit, Sicherheit oder Moral schadet.

Indien hat zwar beide Abkommen bislang nicht unterzeichnet. Doch Kinderrechtsakti-

vistInnen können sich auf die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen berufen: 1992 ratifizierte die indische Regierung die UN-Kinderrechtskonvention und verpflichtete sich damit zu umfangreichen Maßnahmen zur Eindämmung der Kinderarbeit. In Artikel 32 erkennen die Vertragsstaaten »das Recht des Kindes an, vor wirtschaftlicher Ausbeutung geschützt und nicht zu einer Arbeit herangezogen zu werden, die Gefahren mit sich bringen, die Erziehung des Kindes behindern oder die Gesundheit des Kindes oder seine körperliche, geistige, seelische, sittliche oder soziale Entwicklung schädigen könnte.«

### 3.3 Gesetze werden umgangen

So eindeutig die Gesetzeslage in weiten Bereichen ist, so unklar sind die Auswirkungen der Bestimmungen. Ermittlungen gegen Arbeitgeber führten nur in wenigen Fällen zu Verurteilungen. Binnen 5 Jahren gab es nach Angaben der indischen Regierung zwar 1.332.607 Inspektionen, bei denen 21.246 Verstöße festgestellt wurden. Doch es kam nur zu 6.305 Verurteilungen (*Government of India: 2004*).

Vor dem Hintergrund, dass in Indien viele Millionen Kinder arbeiten und deren Arbeit oftmals im Alltagsleben zu beobachten ist, sind 6.305 Verurteilungen eher ein Beleg für das Scheitern der Regierung denn ein Erfolg im Kampf gegen die Kinderarbeit. Gewerkschaften kritisieren daher, die Gesetzgebung sei nie wirklich angewandt worden (*ICFTU 2004: 5*).

Dagegen argumentieren andere Beobachter, das Grundsatzurteil des Obersten Gerichtshofs habe die drohenden Folgekosten der Beschäftigung von Kindern deutlich erhöht und wirke daher abschreckend. Darüber hinaus erhöhten einige der zuständigen Kontrollbehörden aufgrund der höheren Strafen die Summe der

geforderten Bestechungsgelder. Somit habe das Urteil zu einem deutlichen Rückgang der Kinderarbeit geführt (*Betz 2000*).

Diese Einschätzung wirft ein Schlaglicht auf einen der Gründe, warum es Probleme mit der Umsetzung von Gesetzen gibt: Die Korruption ist vor allem auf dem Lande sehr verbreitet. Sie durchdringt selbst die höchsten Ebenen der Gesellschaft und führt dazu, dass die Bevölkerung nur ein sehr geringes Vertrauen in die Politik sowie in die Verwaltung hat (*Hauff 2004: 100–101*). Sie erschwert damit auch die Umsetzung der Gesetze zur Bekämpfung der Kinderarbeit enorm.

Für die Bekämpfung der Kinderarbeit in den Steinbrüchen bedeutet dies, dass ein alleiniger Verweis auf bestehende Gesetze im indischen Kontext nicht weiterhilft. Selbst das Vorhandensein staatlicher Zertifikate über eine »kinderarbeitsfreie« Produktion kann bei der derzeitigen Situation allenfalls als Hinweis darauf dienen, dass ein Bewusstsein für die Problematik der Kinderarbeit vorhanden ist. Die Garantie für eine kinderarbeitsfreie Produktion können jedoch nur unabhängige Kontrollen gewährleisten. Dies gilt verstärkt

dann, wenn Kinderarbeit im Rahmen von seit Jahrhunderten existierenden Sozialsystemen stattfindet, die von der indischen Oberschicht und damit auch in der staatlichen Verwaltung weitgehend akzeptiert werden. Selbst Extremformen der Ausbeutung wie die Schuldknechtschaft sind in Indien daher allen Verboten zum Trotz noch weit verbreitet.

### Schuldknechtschaft weit verbreitet

Menschen mit geringen Einkommen sind in Indien oftmals auf private Geldverleiher angewiesen, da ihnen die Banken keine Kredite geben, um Notsituationen zu überbrücken oder Investitionen zu tätigen. Diese Kredite müssen in vielen Fällen durch Arbeitsleistungen abgegolten werden: Der Kreditnehmer wird zum Schuldknecht des Gläubigers. In vielen Fällen sind die Zinsen so hoch, dass es unmöglich ist, die Schulden abzuführen. Dann vererbt sich die Schuldknechtschaft von einer Generation auf die nächste. Die Betroffenen sind in der Regel extrem arm, können weder lesen noch schreiben und kennen ihre Rechte nicht. Oftmals geben die Schuldner ihre Kinder an Gläubiger ab und lassen den Kredit von ihrem Nachwuchs abarbeiten.

Regierungsbeamte nahezu aller Instanzen sowohl der Zentralregierung als auch aus den Bundesstaaten leugnen, dass es außer in Einzelfällen überhaupt noch Schuldknechtschaft gibt. Vollständig abgestritten wird die Existenz von Kindern, die als Schuldknechte arbeiten müssen. Auch wird meist bestritten, dass vor allem die sozial ausgegrenzten Gruppen der Adivasi und Dalits häufig als Schuldknechte ausgebeutet werden (siehe Seite 19).

Während die Regierung von wenigen Fällen der Schuldknechtschaft spricht, sind auch in diesem Bereich die Schätzungen von Nichtregierungsorganisationen weit höher:

- Anti-Slavery International geht von bis zu 20 Millionen Menschen aus, die in Schuldknechtschaft leben, davon 80 bis 90 Prozent Dalits oder Adivasi (*Anti-Slavery International 2001*).
- Human Rights Watch schätzt die Zahl auf 20 bis 65 Millionen, davon bis zu 15 Millionen Kinder (*HRW 2003: 50 und 18*).

Schuldknechte arbeiten in Steinbrüchen, Minen und Ziegeleien, weben Teppiche und Stoffe oder werden zur Prostitution gezwungen. Rund 95 Prozent der 3 Millionen Menschen, die beispielsweise allein in Rajasthan in Minen, Steinbrüchen und Ziegeleien arbeiten, sind Dalits oder Adivasi. Ein erheblicher Teil von ihnen sind Schuldknechte (*ILO 2005: 32*).

*Kinder arbeiten schon früh mit.  
(Foto: Benjamin Pütter AGEH/Misereor)*



## 4. Umfang der Kinderarbeit

### 4.1 Weltweit fast 220 Millionen arbeitende Kinder

Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO), eine Unterorganisation der Vereinten Nationen, erstellt Statistiken darüber, wie viele Kinder arbeiten. Ein Teil der Daten baut auf Schätzungen auf, da viele der arbeitenden Kinder im informellen Wirtschaftssektor beschäftigt sind. Im Mai 2006 veröffentlichte die ILO aktuelle Schätzungen über die Zahl der arbeitenden Kinder<sup>4</sup>: Bei der Beschäftigung von rund 218 Millionen Kindern wird gegen die ILO-Kon-

ventionen 138 und 182 verstoßen. Rund 126 Millionen dieser Kinder leisten schädliche oder gefährliche Arbeiten nach Definition der Übereinkommen 138 und 182 (*ILO 2006, ILO 2006a*). Somit wird mehr als die Hälfte der arbeitenden Kinder in Bereichen beschäftigt, in denen die Gefahr dauerhafter Schäden besonders hoch ist. Die Arbeit in den Steinbrüchen Indiens ist ein Beispiel unter vielen.

### 4.2 Umfang der Kinderarbeit in Indien

Es existieren keine genauen Angaben über die Zahl der arbeitenden Kinder in Indien: Die Mehrheit der Kinderarbeiter ist in der informellen Wirtschaft beschäftigt, über die kaum Daten vorliegen. Zudem findet ein erheblicher Teil der Kinderarbeit in gesetzlich nicht erlaubten Bereichen statt. Weder Arbeitgeber noch Eltern haben ein Interesse daran, ehrlich darüber Auskunft zu geben, wie viele Kinder arbeiten statt wie gesetzlich vorgeschrieben zumindest bis zum 14. Lebensjahr die Schule zu besuchen. Auch viele Behörden, denen die

Kontrolle der Einhaltung der Gesetze obliegt, sind wenig daran interessiert, das Maß ihres Versagens offenkundig werden zu lassen (*Government of India 2002: 96*). Daher sind die Angaben über die Zahl der arbeitenden Kinder höchst unterschiedlich. Laut Regierung arbeiteten im Jahr 2001 rund 12,5 Millionen (5 Prozent) der 252 Millionen Kinder zwischen 5 und 14 Jahren (*Government of India 2004*). Eine Studie, die von indischen Ministerien und UNICEF im Jahre 1994 herausgegeben wurde, geht dagegen von 90 Mio. arbeitenden Kindern aus (*Stella 2003: 10*).

Eine Ursache für diese Abweichungen ist die Definition dessen, was gezählt wird: Da laut indischem Gesetz die Arbeit innerhalb des eigenen Hauses nicht strafbar ist, werden bei vielen Erfassungen die im Hause arbeitenden Kinder nicht mitgezählt. Ein erheblicher Teil der indischen Kinder geht daher weder zur Schu-

4 Die ILO konstatiert ein leichtes Sinken der Zahl der arbeitenden Kinder und benannte eine der Studien »The end of child labour: Within reach« (ILO 2006a). Dieser euphorische Titel wurde von vielen Nichtregierungsorganisationen massiv kritisiert, die der ILO zudem vorwarfen, einen großen Teil der im elterlichen landwirtschaftlichen Betrieb sowie in Haushalten arbeitenden Kinder nicht erfasst zu haben und so die Zahl der arbeitenden Kinder viel zu gering einzuschätzen.

le, noch taucht er in den Statistiken über die Zahl der arbeitenden Kinder auf. Nichtregierungsorganisationen und Forscher sprechen von »Nirgendwo-Kindern«. Sie schätzen, dass ein großer Teil der rund 100 Millionen Kinder in der Altersgruppe der 5- bis 14-Jährigen, die nicht die Schule besuchen, arbeitet (*Basu 1998: 6*). Der Nationale Entwicklungsbericht Indiens kommt zu einer ähnlichen Einschätzung und geht davon aus, dass die meisten der nicht zur Schule gehenden Kinder arbeiten oder einen »Reservepool« bildet, aus dem Arbeitgeber sich bei Bedarf jederzeit bedienen können (*Government of India 2002: 95*).

### Arbeitszeiten der Kinder

Laut einer landesweiten Umfrage aus dem Jahr 2000 arbeiten rund 14 Prozent der Kinder mindestens 4 Stunden täglich und somit mindestens 28 Wochenstunden (*MICS 2001: 33*). Es zeigen sich Unterschiede zwischen Stadt und Land:

- Auf dem Land arbeiten 15,3 Prozent der Kinder, in der Stadt 10,6 Prozent.

Die meisten Kinder arbeiten entweder nur innerhalb oder nur außerhalb des eigenen Hauses, ein kleiner Teil wurde in beiden Bereichen erfasst:

- 5,2 Prozent der Kinder sind außerhalb des eigenen Haushalts beschäftigt. Doch nur gut die Hälfte (2,8 Prozent) erhält einen Lohn, der Rest arbeitet unbezahlt.
- 10,2 Prozent der Kinder arbeiten innerhalb des eigenen Haushalts. Von diesen wiederum verrichtet ein knappes Fünftel (1,8 Prozent) im eigentlichen Sinne Haushaltsarbeiten, andere helfen bei den ökonomischen Aktivitäten der Familie mit, ein Teil arbeitet in beiden Bereichen.
- Kinder, die gegen Bezahlung arbeiten, tun

dies in der Stadt im Durchschnitt 42,6 Stunden je Woche. Auf dem Land sind es 39 Wochenstunden (*Jenkins 2004: 14*).

### Gründe für die Beschäftigung von Kindern

Für die Familien sind Kinder die billigste Arbeitskraft. Sie werden ausschließlich mit Nahrung und Unterkunft entlohnt – Kosten, die für die Familien ohnehin anfallen. Die Arbeit außer Haus verschärft die Situation für die arbeitenden Kinder oft weiter: Fremde Arbeitgeber haben häufig weniger Hemmungen bei der Ausbeutung der Kinder als die eigenen Eltern. Trotz ihrer geringeren Arbeitskraft birgt die Beschäftigung von Kindern finanzielle Vorteile:

- Kinder erhalten wesentlich geringere Löhne als Erwachsene. Auch wenn sie weniger produktiv und belastbar sind, sind sie im Schnitt noch billiger als Erwachsene.
- Die Arbeit der »billigen« Kinder hilft in vielen Bereichen, die Löhne für die Erwachsenen zu drücken.
- »Kinder sind sich ihrer Rechte weniger bewusst, sie sind gefügiger, führen Aufgaben bereitwillig aus und leisten monotone Arbeiten, ohne sich zu beklagen.
- Kinder stehlen weniger und haben geringere Fehlzeiten« (*ILO 1998: 21*).

### Ursachen der Kinderarbeit

Ein Rückblick auf die Geschichte der Kinderarbeit in den Industrie- und Schwellenländern zeigt, dass die Zahl der arbeitenden Kinder bei steigenden Pro-Kopf-Einkommen sinkt.



Daraus wird oftmals die These abgeleitet, die Kinderarbeit werde bei wirtschaftlichem Wachstum automatisch verschwinden. So einleuchtend dieser Zusammenhang erscheinen mag: Es bleiben viele Fragen offen. Unklar ist beispielsweise, ob dieser Effekt allein durch die Einkommenserhöhung bewirkt wird oder ob Faktoren wie verbesserte Gesetzgebung, der Ausbau des Schulwesens und veränderte soziale Normen, die mit steigendem Einkommen einhergehen, daran einen entscheidenden Anteil haben (*Bhalotra/Tzannatos 2003: 12*).

Die Erfolge bei der Reduzierung der Kinderarbeit sind denn auch von Land zu Land und selbst innerhalb Indiens höchst unterschiedlich. Mit Kerala konnte nur ein indischer Bundesstaat – der keineswegs der reichste ist – eine ähnliche Reduzierung der Kinderarbeit vorweisen wie eine Reihe anderer asiatischer Staaten. Dies wurde erreicht durch eine Politik der Landesregierung, die gezielt versuchte, die Situation der Familien und vor allem der Kinder zu verbessern. Hier zeigt sich deutlich: Ob das Wirtschaftswachstum auch bei den Armen ankommt und ihre Lebensbedingungen verbessert, hängt ganz wesentlich von den gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen ab.

In einigen anderen Regionen Indiens war dagegen in den letzten Jahren zu beobachten, dass eine durch Wirtschaftswachstum verursachte vermehrte Nachfrage nach Arbeitskräften zur Zunahme der Kinderarbeit führte (*Kambhampati/Rajan 2004a: 7 und 22*).

### Armut und Kinderarbeit

Rein ökonomisch betrachtet müssen Eltern abwägen, ob ihre Kinder Geld verdienen sollen, um zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen. Dies kann in Form von Lohnarbeit oder durch Hilfe im elterlichen Haushalt oder Betrieb erfolgen. Je dringender Geld benö-

tigt wird, desto mehr erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder arbeiten müssen. Armut gilt daher als die wichtigste Ursache für Kinderarbeit. Steigen die Einkommen, dann versuchen die meisten Eltern, die Kinder zur Schule zu schicken.

Doch es kann genau umgekehrt sein. Studien aus Indien belegen, dass zunehmender Besitz von Land und/oder Vieh wie auch steigende Einkommen durch die Arbeitsaufnahme der Mutter – dann muss die älteste Tochter die Schule verlassen und den Haushalt führen – zu vermehrter Kinderarbeit führen können. Zudem arbeiten oft Kinder aus Haushalten, deren Einkommen ausreichen, um das Überleben der Familie zu sichern. Doch selbst bei konstant niedrigem Einkommen lässt sich nicht herleiten, allein die Armut führe zum Abbruch des Schulbesuches: Die Hälfte der Kinder aus den ärmsten Familien Indiens besucht die Schule. Arme Eltern – das zeigen die Erfahrungen in verschiedenen Regionen Indiens – können in vielen Fällen Einkommen aus Ersatzquellen beschaffen, wenn ihre Kinder nicht mehr arbeiten, sondern zur Schule gehen<sup>5</sup>. Es stellt sich daher die Frage nach der Alternative zur Kinderarbeit.

### Schulen in schlechtem Zustand

Diese Alternative sollte der Schulbesuch sein. In aller Regel wollen die Kinder zur Schule gehen, das Lernen ihnen Spaß und ihnen ist bereits in sehr jungen Jahren bewusst, dass nur ein guter Schulabschluss ihnen eine bessere wirtschaftliche Zukunft ermöglicht. Auch nahezu alle indischen Eltern wünschen, dass ihre Kinder zur Schule gehen.

<sup>5</sup> Details zu diesen Punkten siehe Kambhampati/Rajan 2004, Bhalotra/Tzannatos 2003, Drèze/Kingdon 2000, Reddy/Rao 2003, Sinha/Nagarjuna 2004.

Dennoch gibt es in Indien bereits während der fünfjährigen Grundschulzeit eine Schulabbrecherquote von 38,6 Prozent. Aus den vorhandenen Zahlen lässt sich prognostizieren, dass fast 50 Millionen Kinder der derzeit eingeschulten Jahrgänge (125,5 Mio. Kinder) die Grundschule nicht beenden werden. In den weiterführenden Schulen ab der sechsten Klasse liegt der Anteil der SchülerInnen bei 47 Prozent der Gesamtzahl der Kinder dieser Altersgruppe. Die Klassen 10–13 besuchen nur 12 Prozent der Jugendlichen (*UNESCO 2005: 258–400*).

Die hohe Abbruchrate führt dazu, dass der Anteil der zur Schule gehenden Kinder selbst in der Altersgruppe zwischen 6 und 10 Jahren nur bei 82 Prozent liegt. Die Unterschiede in der Schulbesuchsrate zwischen den einzelnen Bundesstaaten sind immens und reichen von 64 Prozent in Bihar bis 99 Prozent in Kerala (*MICS 2001: 46*).

Die Ursachen für den – gemessen an den Zielen der Eltern – in den meisten Bundesstaaten relativ geringen Schulbesuch sind vielfältig:

- Desinteressierte Lehrer: Ein großer Teil der LehrerInnen ist schlecht ausgebildet und nicht motiviert, rund ein Viertel von ihnen erscheint nicht in ihren Schulen (*Kremer et al. 2005*).
- Schlechte Lernergebnisse: In vielen indischen Schulen fehlen ausreichende Räumlichkeiten, Unterrichtsmaterialien, Latrinen etc., teilweise sogar die Dächer. Zudem sind viele Bücher veraltet und die Lerninhalte sehr schlecht aufbereitet. Erhebungen haben ergeben, dass vielen SchülerInnen auch nach Abschluss der fünften Klasse noch grundlegende Schreib- und Rechenkenntnisse fehlen (*PROBE 1998*).
- Hohe Kosten: Für den Besuch staatlicher Schulen fallen in Indien zwar keine oder nur sehr geringe Gebühren an, doch es entstehen Kosten für Uniformen, Bücher und

Schulmaterialien sowie teilweise noch für den Transport. Familien mit geringen Einkommen und mehreren Kindern erreichen schnell ihre finanziellen Grenzen (*PROBE 1998: 32*).

### Arbeit kontra Schulbesuch

Rund die Hälfte der arbeitenden Kinder besucht die Schule. Ein Teil von ihnen arbeitet sogar, um die Schule finanzieren zu können (*IPEC 2004: 4*). Die Lernerfolge arbeitender Kinder sind jedoch deutlich geringer als die der Kinder, die nicht arbeiten (*Orazem/Gunnarsson 2003: 18*).

Auch in Indien lässt sich vor allem die Arbeit im Haushalt oder im Familienbetrieb oftmals mit dem Besuch von Schulen vereinbaren, doch der Lernerfolg sinkt dabei – was wiederum die Bereitschaft senkt, weiter zur Schule zu gehen. Mit steigender Arbeitsbelastung geht die Zahl der Kinder, die die Schule besuchen, deutlich zurück:

- Im Jahr 2000 ging weniger als die Hälfte der Kinder, die außerhalb des eigenen Haushaltes arbeiteten, zur Schule.
- Von den Kindern, die außerhalb des Hauses gegen Bezahlung arbeiteten, waren es 17 Prozent.
- Arbeiteten sie innerhalb des eigenen Haushalts, ließ sich die Arbeit für drei Viertel der Kinder mit dem Schulbesuch vereinbaren.
- Lagen die Arbeitszeiten bei mehr als 28 Stunden in der Woche, waren es nur noch 30 Prozent (*Jenkins 2004: 7*).

## Kinderarbeit schafft arbeitende Kinder

Aus arbeitenden Kindern werden Erwachsene ohne Bildung, sie bleiben arm, bekommen Kinder und lassen diese oftmals arbeiten, da sie selbst nie etwas anderes kennen gelernt haben. Ursachen der Kinderarbeit (Armut, geringe Bildung, Perspektivlosigkeit der Eltern) und Wirkungen auf die Kinder (keine Bildung und damit keine Perspektiven auf einen Ausweg aus der Armut) bilden einen Teufelskreis (*Bhalotra/Tzannatos 2003: 4*). Kinderarbeit wird so zur »Generationenfalle« (*Basu/Tzannatos 2003: 162*).

Es gibt einen eindeutigen statistischen Zusammenhang zwischen der Vorbildung der Eltern und dem Schulbesuch der Kinder. Dabei zählt vor allem die Bildung der Mutter:

- In Familien, in denen die Mutter lesen konnte, gingen im Jahr 2000 laut einer Umfrage von den 5- bis 14-jährigen Kindern 93,7 Prozent zur Schule.
- Dagegen besuchten nur 69,2 Prozent der Kinder die Schule, deren die Mutter Analphabetin war.
- Konnten beide Elternteile lesen, besuchten 97,5 Prozent der Kinder die Schule.
- Konnten beide Elternteile nicht lesen, waren es 28,1 Prozent (*Jenkins 2004: 12*)

Neben Armut und Unwissenheit bildet die Bürokratie eine weitere Hürde für AnalphabetInnen: Sie brauchen für die Einschulung Geburtszertifikate, müssen Formulare ausfüllen, eventuell Hilfen beantragen etc. Dies sind Dinge, von denen sich viele Eltern überfordert fühlen.

## 4.3 Mädchen, Dalits und Adivasi: Besonders benachteiligte Gruppen

### Mädchen und Frauen benachteiligt

Mittlerweile kommen in Indien auf 1000 Männer nur noch 933 Frauen (*MICS 2001: 2*). Die moderne Medizin hat dazu geführt, dass viele Mädchen erst gar nicht mehr geboren werden: Da in vielen gesellschaftlichen Kreisen Indiens bei der Verheiratung von Frauen eine – gesetzlich verbotene – Mitgift gezahlt werden muss, die nicht selten das Jahreseinkommen einer Familie weit übersteigt, werden Mädchen häufig abgetrieben.

Da die jungen Frauen nach der Hochzeit das Haus der Eltern verlassen, haben diese rein ökonomisch gesehen keinen Profit aus den Investitionen in die Ausbildung der Töchter zu

erwarten. Erschwerend kommt hinzu, dass ein Teil der Eltern fürchtet, dass die Höhe der Mitgift steigen wird, wenn das Mädchen die Schule besucht hat, da dann nur ein ebenfalls gebildeter Mann als Ehepartner in Frage kommt (*PROBE 1998: 23*).

Kommt es zu ökonomischen Krisen, ist das älteste Mädchen die Erste, die nicht mehr zur Schule gehen darf (*Kambhampati/Rajan 2004b: 7*). Doch Mädchen müssen oft auch dann arbeiten und auf den Schulbesuch verzichten, wenn es ökonomisch nicht unbedingt notwendig ist (*Bhalotra 2004: 29*).

Die Unterschiede zwischen den Einschulungsraten für Mädchen und Jungen variieren je nach Region. Mittlerweile nähern sie sich an, doch in vielen indischen Bundesstaaten lag

2001 die Rate der eingeschulten Mädchen immer noch mehr als 10 Prozent unter der der Jungen (*MICS 2001: 46*).

## Dalits und Adivasi

Die früher »Unberührbare« genannte Bevölkerungsgruppe der Kastenlosen nennt sich heute Dalits. Dies bedeutet übersetzt »zerbrochene, zerrissene Menschen«. Schätzungen zufolge gehören rund 160 Millionen Menschen der Gruppe der Dalits an. Zudem sind mehrere Zehnmillionen weiterer Dalits zum Islam oder Christentum übergetreten.

Dalits werden in vielen Fällen rücksichtslos ausgebeutet. Über Jahrtausende hinweg durften sie nur die Berufe ausüben, die als unrein galten (Latrinenreinigung, Entsorgung toter Tiere, Ledergerbung etc.). Es wurde von ihnen erwartet, dass sie für höhere Kasten ohne Bezahlung arbeiteten, Bildung und sozialer Aufstieg blieben ihnen verwehrt.

Fast 90 Prozent der Dalits besitzen kein oder nur sehr wenig eigenes Land. Armen Dalits fehlt somit eine wichtige Existenzgrundlage. Dadurch sind sie weitestgehend ihren Arbeitgebern ausgeliefert und müssen sich als Tagelöhner verdienen.

Schlechte Lebensbedingungen haben auch die Adivasi. Adivasi heißt übersetzt »erster Bewohner«, »Ureinwohner« und ist der Name, den sich die indigene Bevölkerung Indiens gegeben hat. Sie sind die Nachfahren der Menschen, die bereits im Lande lebten, bevor die indoeuropäischen

Invasoren sie unterwarfen und aus vielen ihrer Siedlungsgebiete vertrieben. Es handelt sich bei ihnen nicht um eine einheitliche Gruppe, sondern um eine Vielzahl von Völkern, die über ganz Indien verstreut in ihren Gemeinschaften leben. Schätzungen zufolge gehören rund 80 Millionen Menschen der Gruppe der Adivasi an. In einigen Bundesstaaten im Nordosten Indiens stellen sie die Mehrheit der Bevölkerung. Ähnlich wie die Dalits sind auch die Adivasi ständig von Ausbeutung und Unterdrückung bedroht: Sie stehen außerhalb des Kastensystems der traditionellen hinduistischen Gesellschaft, und Übergriffe gegen sie werden meist nicht geahndet.

Die Mischung aus Armut und Rechtlosigkeit hat dazu geführt, dass Dalits und Adivasi oftmals keinerlei finanzielle Reserven haben und für Hochzeiten, Begräbnisse, Medikamente oder – in Notlagen – den Kauf von Nahrungsmitteln Kredite benötigen. Dies macht sie besonders häufig zum Opfer von Kreditwuchern und führt zur Schuldknechtschaft.

*Arbeit ohne Schutzkleidung ist an der Tagesordnung.  
(Foto: Benjamin Pütter AGEH\Misereor)*



## 5. Umfang der indischen Steinindustrie und -exporte

In den bisherigen Kapiteln wurde das Umfeld der Kinderarbeit in Indien beschrieben. Nun soll die Brücke nach Deutschland geschlagen werden: Dass deutsche KonsumentInnen von der Arbeit indischer Kinder profitieren, wurde in den letzten Jahren mehrfach in der Presse thematisiert. Anfang der 1990er Jahre waren es die Bilder der an Webstühlen sitzenden Kinder, die für die ersten Schlagzeilen sorgten und zugleich erklärten, warum handgeknüpfte Teppiche in den deutschen Warenhäusern wesentlich billiger angeboten wurden als früher. Weitere Skandale folgten.

Durch die öffentliche Diskussion um den Steineinkauf von Kommunen sowie den Import von Grabsteinen rückte in den vergangenen zwei Jahren die Kinderarbeit in der indischen Steinindustrie ins Rampenlicht des Interesses. Die wenigen vorliegenden Studien zeigen allerdings, dass die hier in den Mittelpunkt gestellte Kinderarbeit nur ein – wenn auch gravierender – Missstand unter mehreren schwerwiegenden Problemen ist, für den die KundInnen in Deutschland indirekt eine Mitverantwortung tragen.

### 5.1 Steinbrüche weiträumig verteilt

Nach Angaben des Verbandes der indischen Steinindustrie beschäftigt die Branche mindestens 1 Million Menschen und ihre Produktion wächst seit Anfang der neunziger Jahre um jährlich rund 10 Prozent (siehe **Tabelle 6**). Die Steinerzeugung hat weltweites Ansehen gewonnen und ist dabei, sich zu moder-

nisieren. Der Herstellerverband schätzt, dass in Indien allein rund 30 Prozent aller weltweit gewonnenen Steine abgebaut werden. Der Subkontinent verfügt zudem über ein breites Angebot verschiedener Steinsorten, von Marmor, Kalkstein, Sandstein und Granit bis hin zu Schiefer.

**Tabelle 6:**  
Steinproduktion in Indien in Tausend Tonnen

©2006 SÜDWIND

	1991/92	1996/97	2001/02	2003/04	2004/2005
<b>Marmor</b>	1.966	3.712	6.831	8.469	9.608
<b>Granit</b>	989	4.550	5.900	7.059	7.759
<b>Sandstein</b>	4.411	5.501	6.659	8.153	9.313
<b>Kalkstein</b>	620	1.710	2.096	3.757	4.268
<b>Schiefer</b>	3	11	16	11	110
<b>Gesamt</b>	<b>7.989</b>	<b>15.484</b>	<b>21.502</b>	<b>27.449</b>	<b>31.059</b>

(Quellen: 1991/92: Kumar/Singh 2001, sonst: CDOS 2006)

Die Aufstellungen des Verbandes zeigen, dass die Steinvorkommen über mehrere Bundesstaaten auf Flächen verteilt sind, die größer sind als die Bundesrepublik Deutschland. Nennenswerte Granitvorkommen gibt es beispielsweise in dreizehn Bundesstaaten und innerhalb dieser Bundesstaaten wiederum verteilt auf große Flächen (*Kumar/Singh 2001*).

Die breite Streuung der Produktion erschwert die Kontrolle der Umsetzung der indischen Umwelt- und Arbeitsschutzgesetze. Es

existieren zehntausende zum Teil sehr kleine Betriebe, deren Überwachung schwierig ist (Beispiele siehe **Kapitel 6**).

Dieses Problem beschränkt sich nicht auf die Steinminen: es gibt noch zehntausende weitere kleine und mittelgroße Minen für die verschiedensten Rohstoffe. Diese Minen bestreiten rund die Hälfte der Erzproduktion und selbst 30 Prozent der Kohleförderung des Landes (*Chakravorty 2001: 74*).

## 5.2 Steigende Exporte

Indien exportiert seit den 1960er Jahren Steine. Die großen Vorkommen kombiniert mit billigen Arbeitskräften und der laxen Umsetzung von Umweltgesetzen ermöglichten den Herstellern den schrittweisen Ausbau der Exporte. Indien ist nach China (das die Exporte in den letzten Jahren massiv gesteigert hat) und Italien der drittgrößte Steinexporteur der Welt mit einem Anteil von rund 10 Prozent am Welthandel. Beim Export von Granit ist das Land Weltmarktführer und verfügt zudem über rund 20 Prozent aller weltweiten Granitvorkommen.

Die Exporte bestanden anfangs hauptsächlich aus unbearbeiteten Steinblöcken. Nach und nach wurden die Verarbeitungskapazitäten ausgebaut und seit Mitte der 1990er Jahre steigt der Anteil verarbeiteter Steine am Export deutlich an.

Im Angebot sind die verschiedensten Produkte:

- Steinblöcke für den Bau,
- Denkmäler und Grabsteine,
- Platten in allen Formen,
- Skulpturen und Kunstgegenstände,

- Säulen,
- Blocksteine, Würfel, Kantensteine und Gartensteine (*Kumar/Singh 2001*).

Durch die Weiterverarbeitung der exportierten Steine in indischen Betrieben konnte relativ zum Wert der Ware der Anteil der Transportkosten gesenkt werden. Vor allem bei verarbeitetem Granit und Marmor fallen die Transportkosten nicht mehr stark ins Gewicht, was den Ausbau der Exporte weiter erleichterte (siehe **Tabelle 7**).

Durch Weiterentwicklungen im Maschinenbau ist die indische Industrie inzwischen in der Lage, den größten Teil der zur Förderung und Verarbeitung von Steinen benötigten Maschinen selbst zu produzieren und flächendeckend zur Verfügung zu stellen (*Ratoggi/Vikram 2003, Kumar/Singh 2001*).

Die traditionell wichtigsten Absatzländer sind Italien, China, Deutschland, Japan und die USA. In den letzten Jahren kamen weitere west- und osteuropäische Staaten dazu. Die Exporte nach Südkorea, Singapur, Mexiko, Südafrika, Ägypten und Saudi-Arabien nehmen ebenfalls zu. Um die Exporte auszubauen sind indische Unternehmen zunehmend auf den internati-



Bei der Verarbeitung von Schiefer in Markapur werden Kinder eingesetzt. (© Foto: ILO/A. Khemka)

onalen Messen vertreten und erweitern ihre Angebote im Internet. Zudem kaufen sich ausländische Firmen in indische Unternehmen ein (Ratoggi/Vikram 2003).

Einige der indischen Hersteller verfügen inzwischen über Homepages, auf denen ihre

Angebote dargestellt werden. Die Fotos von verlegten Pflastersteinen, Tischplatten aus Stein, Säulen etc. unterscheiden sich kaum von denen in Katalogen deutscher Anbieter: Wer will, kann online rund um Bau, Haus und Garten direkt in Indien die Produkte auswählen.

**Tabelle 7:**

**Wert der Steinexporte aus Indien in Mio. Rupien**

©2006 SÜDWIND

	1996/97	2001/02	2002/03	2003/04	2004/2005
<b>Marmor</b>	1.035	2.362	2.085	2.292	1.993
<b>Granit</b>	11.388	19.540	20.463	24.606	26.538
<b>Sandstein</b>	1.401	1.530	2.664	3.502	4.096
<b>Schiefer</b>	426	1.436	934	1.391	1.460
<b>Gesamt</b>	<b>14.250</b>	<b>24.868</b>	<b>26.146</b>	<b>31.791</b>	<b>34.087</b>

Umrechnungskurs Mitte 2005: 55 Rupien = 1 €

(Quelle: CDOS 2006)

## 5.3 Exporte nach Deutschland

In Geschäftsjahr 2001/2002 war Deutschland nach den USA, China und Italien mit 5 Prozent aller Exporte der viertgrößte Kunde der indischen Steinerzeuger (*Ratoggi/Vikram 2003*). Der Wert der nach Deutschland importierten indischen »Steine und Erden« sowie der »Waren aus Stein« lag in den letzten Jahren bei mehr als 40 Millionen Euro, wobei die »Waren aus Stein«<sup>6</sup> mehr als drei Viertel der Importe ausmachen (*Statistisches Bundesamt, siehe Tabelle 8*).

Diese direkten Importe erfassen allerdings nur einen Teil der für den deutschen Markt bestimmten Steine. Laut indischer Exportstatistik führen Belgien und die Niederlande nahezu ebenso viele Steine ein wie Deutschland (*Ratoggi/Vikram 2003*). Ein erheblicher Teil dieser Steine dürfte nach Deutschland weiterexportiert werden: Deutschland führte im Jahr 2005 aus diesen beiden Staaten »Steine und Erden« im Wert von rund 180 Mio. Euro ein sowie »Waren aus Stein« für insgesamt 22 Mio. Euro. Ähnliches gilt auch für den größten Abnehmer indischer Steine: Deutschland importierte aus Italien im Jahr 2005 »Steine und Erden« im Wert von 44,5 Mio. Euro sowie »Waren aus

Stein« im Wert von 107,6 Mio. Euro. Selbst bei den deutlich gestiegenen Importen aus China (»Steine und Erden«: 32,5 Mio. Euro / »Waren aus Stein«: 101 Mio. Euro) ist nicht ausgeschlossen, dass ein Teil der Steine ursprünglich aus Indien kommt (*Statistisches Bundesamt 2005*).

Die Aufschlüsselungen des Statistischen Bundesamtes lassen daher nur begrenzt Rückschlüsse darauf zu, wie groß der Marktanteil indischer Steine tatsächlich ist. Für Schlagzeilen sorgten Berichte, dass bis zu 80 Prozent der Grabsteine und Grabumfassungen aus Granit auf deutschen Friedhöfen aus Indien stammen sollen (*SR-Fernsehen, online-Meldung vom 10.9.2004*). Dies ist ein Hinweis darauf, dass die indischen Exporte in bestimmten Marktsegmenten einen sehr hohen Marktanteil haben.

<sup>6</sup> »Steine und Erden« sowie »Waren aus Stein« sind die beiden Kategorien, unter denen das Statistische Bundesamt Deutschlands die Importe erfasst.

<b>Tabelle 8:</b>				©2006 SÜDWIND
<b>Deutsche Importe aus Indien in Mio. Euro bzw. in Tonnen 2003–2005</b>				
	Deutsche Importe aus Indien <b>in Mio. Euro</b>			
	<b>2003</b>	<b>2004</b>	<b>2005</b>	
<b>Steine und Erden</b>	11,8	10,6	10,5	
<b>Waren aus Stein</b>	30,6	34,1	35,6	
	Deutsche Importe aus Indien <b>in Tonnen</b>			
	<b>2003</b>	<b>2004</b>	<b>2005</b>	
<b>Steine und Erden</b>	59.331	69.908	58.051	
<b>Waren aus Stein</b>	38.199	46.832	52.793	

(Quelle: Statistisches Bundesamt, verschiedene Jahrgänge)



## 6. Arbeitsbedingungen in den Steinbrüchen

### 6.1 Daten liegen nur über wenige Fallbeispiele vor

Eine Beschreibung der Arbeitsbedingungen in den Steinbrüchen wird dadurch erschwert, dass es keine umfassenden Daten gibt. Dies gilt nicht nur für die Frage, wie viele Kinder in diesem Bereich arbeiten, sondern für die Beschreibung der Probleme der gesamten Branche<sup>7</sup>. Einzelne Studien sowie Berichte in der indischen Presse erfassen immer nur Teilbereiche. Unklar ist:

- wie viele Steinbrüche es in Indien gibt,
- wie viele Menschen in diesen Steinbrüchen arbeiten,
- wie viele Kinder dort arbeiten,
- wie die Entlohnung ist,
- ob Sicherheitsbestimmungen eingehalten werden.

Diese Unübersichtlichkeit erschwert jede Auskunft darüber, aus welchem Steinbruch nach Deutschland importierte Steine kommen und wie dort die Arbeitsbedingungen sind. Die im Folgenden dargelegten Fallbeispiele geben daher nur einen Ausschnitt der Gesamtsituation wieder, werfen aber ein Schlaglicht auf bestehende Probleme.

<sup>7</sup> Anfragen bei indischen Organisationen wie der MV-Foundation und der Mine Labour Protection Campaign sowie bei deutschen Nichtregierungsorganisationen, die in Indien engagiert sind, ergaben lediglich Hinweise auf die drei im Folgenden dargelegten Studien.

*Ein Kind zerkleinert Steine in einem Steinbruch in Faridabad, einem Vorort von New Delhi. (© Foto: ILO/M. Crozet)*



## 6.2 »Budhpura 'Ground Zero' – Sandstone quarrying in India«

Eine im Dezember 2005 erschienene Studie untersucht die Arbeitsbedingungen in Sandsteinminen rund um Budhpura, einen Ort im indischen Bundesstaat Rajasthan (*Madhavan/Ray 2005*). Es liegen keine genauen Daten über die Steinvorkommen Rajasthans vor. Sicher ist jedoch, dass der Bundesstaat der größte Sandsteinproduzent Indiens ist: Rund 10 Prozent des weltweit produzierten Sandsteins und 70 Prozent der Sandsteinproduktion des Landes stammen aus dieser Region. Die Förderung liegt derzeit bei rund 6,5 Millionen Tonnen pro Jahr und wächst weiter an, da aufgrund steigender Exporte die Produktion ausgebaut wird.

### Kleine lokale Produzenten

Meist erwerben die Betreiber der Steinminen von der Regierung eine Lizenz, um in einem bestimmten Gebiet Steine abzubauen. Diese Lizenz läuft in der Regel über 20 Jahre. Die Zuständigkeiten sind auf die drei Landesbehörden für Minen und Geologie, für Wälder und Umwelt sowie für Steuereinkommen verteilt. Weitere Zuständigkeiten liegen bei den lokalen Dorfverwaltungen. Die Koordination zwischen diesen Stellen funktioniert nur sehr schlecht.

In Rajasthans Steinindustrie arbeiten keine großen Firmen: In der Budhpura-Region wie auch in anderen Gebieten dürfen nur Abbau-lizenzen für Flächen von höchstens 5 Hektar vergeben werden. Viele der Lizenzen umfassen sogar nur 1 bis 2 Hektar. Einigen Steinbruchbetreibern ist es gelungen, unter verschiedenen Namen mehrere Lizenzen zu erwerben. Offiziell gemeldet sind rund um Budhpura 74 Mi-

nen, doch zusätzlich gibt es noch eine große Zahl illegaler Steinbrüche.

Die Steinbruchbetreiber sind in der Regel nicht am weiteren Handel und der Verarbeitung der Steine sowie deren Export beteiligt. Sie verkaufen die roh zugehauenen Steine an Aufkäufer weiter. Diese haben ihre Verarbeitungsstätten meist nahe großer Städte wie Kota, Jaipur oder Delhi. Dorthin kommen auch die internationalen Aufkäufer der Steine. Lediglich der Abfall aus der Produktion der großen Steinbrocken wird nahe der Steinbrüche zu kleineren Steinen weiterverarbeitet.

### Abhängige ArbeiterInnen

Die Steinbruchbetreiber kommen in der Regel aus den höheren Kasten (Jain, Rajput, Brahmin). Obwohl keiner der Minenbetreiber aus Budhpura stammt, konnten sie sich bei den Gemeinderatswahlen im Februar 2005 leitende Positionen im örtlichen Gemeinderat sichern und so ihre soziale und finanzielle Macht noch auszubauen.

Die ursprüngliche Bevölkerung von Budhpura (4.387 Einwohner) besteht zum größten Teil aus Bauern, die niederen Kasten angehören. Viele von ihnen sind laut indischer Regierung den »Scheduled Castes« (meist Dalits) zuzurechnen. Sie gehören damit zu den Teilen der Bevölkerung, die seit Jahrtausenden massiv diskriminiert werden und haben nur einen sehr geringen oder gar keinen Einfluss bei den Wahlen der Gemeinderäte.

Aufgrund der Trockenheit der Region sind diese Bauern immer arm gewesen. Mittlerweile arbeiten viele von ihnen nur noch einen Teil

der Zeit auf den Feldern und die restliche Zeit in den Steinbrüchen. Sofern ihnen Land gehörte, haben viele es an Steinbruchbetreiber verpachtet, in deren Minen sie nun arbeiten.

Ein großer Teil dieser Menschen sah nicht nur wegen der Trockenheit in der Landwirtschaft keine Alternative mehr zur Arbeit in den Steinbrüchen: Der Staub aus den Minen legt sich auf alle Pflanzen der Umgebung und beeinträchtigt deren Wachstum. Zudem ist der Grundwasserspiegel durch das Abpumpen des in die Minen einsickernden Wassers immer weiter gesunken, was den Zugang zum für die Bewässerung notwendigen Wasser erschwert. Als Folge sind die bewässerten Flächen seit 1981 auf die Hälfte zurückgegangen. Die Erträge der Arbeit in der Landwirtschaft sind daher mit dem Ausbau der Steinbrüche immer weiter gesunken.

Beschwerden bei der Polizei oder auch den Behörden über die Auswirkungen der Minen sind aussichtslos, da die Korruption der zuständigen Behörden deutlich zugenommen hat. Gegen die erheblichen Geldmittel der oftmals wohlhabenden Steinbruchbetreiber haben die Armen aus den Dörfern beim derzeitigen System keine Chance.

## WanderarbeiterInnen und Schuldknechtschaft

Der größte Teil der Arbeit wird immer noch manuell verrichtet: Die Arbeit in den offenen Steinbrüchen beginnt mit dem Abtragen der Erde über den Steinschichten, dann werden durch Schlagbohrer, Meißel und Sprengungen Sandsteinblöcke herausgebrochen. Erst seit einigen Jahren wird die Produktion nach und nach mechanisiert und besonders bei der Weiterverarbeitung der Steine mehr und mehr Maschinen eingesetzt. Dies gilt vor allem bei der Produktion für den Exportmarkt.

Die Kooperation der Behörden mit den Minenbesitzern hat dazu geführt, dass die in Indien geltenden Arbeitsgesetze in den Steinbrüchen Budhpuras faktisch außer Kraft gesetzt sind. Die Bauern, die zu Steinbrucharbeitern wurden, mussten feststellen, dass sie jetzt oft noch weniger verdienen als zuvor. Zusätzlich unter Druck geraten die Löhne durch:

- Mechanisierung: die Einführung von Maschinen verringert die Nachfrage nach Arbeitskräften.
- Akkordsystem: Die ArbeiterInnen werden als Tagelöhner angestellt und erhalten keinen festen Lohn, sondern werden nach abgelieferter Leistung bezahlt. Es gibt weder Sozialleistungen noch bezahlten Urlaub oder Vergütungen bei Unfällen. In der Regel existiert nicht einmal ein schriftlicher Beleg über die Anstellung. Dies öffnet der Willkür der Arbeitgeber Tür und Tor.
- WanderarbeiterInnen: die Besitzer der Steinbrüche lassen von Vermittlern in sehr armen Regionen Indiens ArbeiterInnen anwerben, die noch billiger sind als die lokalen Kräfte. Daher sind die Löhne in den letzten Jahren um 10 bis 15 Prozent gesunken. Mittlerweile sind 80 bis 90 Prozent der Beschäftigten in den Minen ArbeitsmigrantInnen, die zum Teil tausende Kilometer weit anreisen. Allein rund um Budhpura mit seiner Bevölkerung von knapp 4.400 Menschen arbeiten rund 25.000 Menschen in den Steinbrüchen.
- Schuldknechtschaft: In der Regenzeit von Juli bis September sind die Minen geschlossen. Viele der ArbeiterInnen, die in dieser Zeit kein Geld erhalten, nehmen bei den Minenbesitzern Kredite auf, um zu überleben. Da es keine festgelegten Zinsraten gibt kann der Arbeitgeber bestimmen, welche Summe sie zurückzahlen müssen. Da ein großer Teil der Kreditnehmer weder lesen noch rechnen kann, sind sie nicht in der Lage, die Forderungen der Arbeitgeber zu hinterfragen. So geraten sie in eine Schuldenfalle und damit schrittweise in Schuldknechtschaft. Auch

wenn sie aufgrund von Unfällen oder Todesfällen Geld leihen müssen, droht ihnen die Schuldknechtschaft.

Die permanente Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes, die Konkurrenz durch die WanderarbeiterInnen und die Schuldknechtschaft haben ein Klima geschaffen, in dem die Beschäftigten selbst die härtesten Arbeitsbedingungen hinnehmen.

### Kinderarbeit in den Steinbrüchen

Durch die Beschäftigung von Kindern wird das Lohnniveau weiter gedrückt. Unter den 100.000 Beschäftigten in der gesamten Region rund um Budhpura (Bundi-Distrikt) sind rund 15.000 bis 20.000 Kinder, davon allein rund 8.000 in Budhpura. Ein großer Teil von ihnen arbeitet mit den Eltern in den Steinbrüchen, da deren Lohn nicht hoch genug ist, um die Familie zu ernähren. Der unter den Arbeitern verbreitete Alkoholismus verschlechtert die Lage der Familien und damit auch der Kinder noch weiter.

Viele der Kinder müssen mit ihrer Arbeit die Schulden der Eltern abbezahlen: Wenn diese so hoch verschuldet sind, dass ihre eigene Arbeitskraft nicht zum Abzahlen der ausstehenden Beträge ausreicht, dann werden vom Kreditgeber die Kinder mit herangezogen. Verschärft wird die Situation noch durch Todesfälle. Im System der Schuldknechtschaft erben die Kinder die Schulden und damit die Arbeitsverpflichtungen der Eltern.

Selbst wenn die Eltern in der Lage wären, den Schulbesuch ihrer Kinder zu finanzieren, stellt sich ein weiteres Problem: Für die Wanderarbeiter gibt es keine Schulangebote. Sie leben oft mehrere Kilometer vom nächsten Ort entfernt direkt neben den Steinbrüchen und kehren zudem für drei Monate im Jahr während der Regenzeit in ihre alte Heimat zurück.

### Massive soziale Probleme

Die Kooperation der Minenbetreiber mit den lokalen Behörden hat bislang dazu geführt, dass Klagen gegen den Bruch der indischen Arbeitsschutzgesetze oder gegen die offensichtliche Schuldknechtschaft keine Aussicht auf Erfolg haben. Auch Gewerkschaften haben in Budhpura – nicht zuletzt aufgrund der großen Zahl der WanderarbeiterInnen – nicht Fuß fassen können. Die Löhne reichen oftmals nicht einmal aus, um die Beschäftigten aus der schlimmsten Armut herauszuholen:

- Die geringsten Löhne erhalten Frauen und Kinder, die Hilfsarbeiten verrichten. Sie verdienen in der Regel für einen Achtstundentag 0,93 bis 1,3 US-Dollar.
- Selbst wenn sie Steine bearbeiten (beispielsweise zu 12 x 12 x 8 cm-Blöcken), kommen sie bei einer Tagesrate von 100 Steinen nur auf rund 2 US-Dollar.
- Erfahrene Steinmetze, die Sandsteinplatten oder -blöcke herausmeißeln, kommen auf 2,3 bis 2,76 US-Dollar Tageslohn.
- Spitzenverdiener sind Lastwagenfahrer (58 bis 93 US-Dollar im Monat) und Aufseher (93 bis 140 US-Dollar im Monat).

Der Preis für diese Einkommen ist hoch. Die Beschäftigten leben zum größten Teil mitsamt

(Foto: Benjamin Pütter AGEH/Misereor)



ihren Familien in Notunterkünften direkt neben den Minen. Es gibt keine sanitären Einrichtungen und Trinkwasser muss oft Kilometer weit herangeschleppt werden, da das Grundwasser direkt bei den Steinbrüchen ungenießbar geworden ist. In den vielen Tümpeln in den Steinbrüchen haben sich Mücken angesiedelt, wodurch rund um Budhpura die Malariarate drastisch gestiegen ist. Zudem erkranken viele der Arbeiter an der sogenannten Quarzstaublunge (Silikose, siehe **Kapitel 6.5**).

Mangelhafte Ernährung, Unfälle, Malaria und gesundheitliche Belastungen durch den Staub machen eine ausreichende medizinische Versorgung der ArbeiterInnen dringend er-

forderlich. Diese ist jedoch weder vorhanden noch wäre sie bezahlbar, da die Kranken für alle Kosten selbst aufkommen müssen. Die Lebenserwartung der MinenarbeiterInnen liegt daher mit 40 bis 50 Jahren deutlich unter dem indischen Durchschnitt von 63 Jahren.

Eine Rückkehr zumindest der lokal ansässigen Beschäftigten zur Landwirtschaft wird nicht nur durch den Staub und das Wasserproblem erschwert, sondern auch dadurch, dass der Abraum und der Schutt der Minen illegal über große Flächen verstreut entsorgt wurde. Stillgelegte Steinbrüche werden nicht wieder gefüllt und können somit nicht in Ackerland zurückverwandelt werden.

### 6.3 »Broken hard – Child labour in mines, Rajasthan«

Die Kurzstudie der Mine Labour Protection Campaign (MLPC) belegt, dass Budhpura keine Ausnahmeregion in Rajasthan darstellt (MLPC 2003). Das zuständige Ministerium sagt, es gebe im Bundesstaat neben 1.324 Minenlizenzen für wichtige Metalle weitere 10.851 kleinere Minenlizenzen und 19.251 Lizenzen für derzeit betriebene Steinbrüche. Rund 95 Prozent dieser Minen gehören zum informellen Sektor und es gibt in ihnen wie in vielen anderen Bereichen der indischen Wirtschaft keine geregelten Arbeitsverhältnisse.

Kinderarbeit findet sich in den Steinbrüchen über alle Produktionsstufen hinweg. Genaue Angaben über die Zahl der arbeitenden Kinder fehlen. Laut Regierung ist die Rate nicht hoch. Allerdings ist die Zahl der Kinder, die keine Schule besuchen, in vielen Regionen mit Steinbrüchen enorm hoch. Daher wird geschätzt, dass rund 15 Prozent der Beschäftigten in den Minen Kinder sind. Der größte Teil von ihnen gehört zur Gruppe der Dalits. In der Regel arbeiten sie ab dem zehnten Lebensjahr gemeinsam mit ihrer Familie. Rund 70 Prozent dieser Kinder haben nie eine Schule besucht.



Bei den Sprengungen werden häufig Arbeiter verletzt.  
(Foto: Benjamin Pütter AGEH/Misereor)

## 6.4 Karnataka: »Our Mining Children«

Einige tausend Kilometer südlich von Rajasthan im Hospet-Belarry-Distrikt im Bundesstaat Karnataka fand im Frühjahr 2005 ein Forschungsteam mehrerer Nichtregierungsorganisationen ähnliche Arbeitsverhältnisse in Eisenerz- und Granitminen vor (Sinha et al. 2005). Eisenerz wie auch Granit liegen direkt unter der Erdoberfläche und können relativ einfach abgebaut werden. Auch hier entstanden daher mit einfachsten Mitteln betriebene kleine Minen.

70 bis 80 Prozent der Beschäftigten in diesen Minen sind Dalits oder Adivasi. Diese werden meist in ihren Heimatgemeinden von Vermittlern angeheuert und zu den Minen gebracht. Die WanderarbeiterInnen ziehen mit samt ihren Familien in die Minengebiete und wohnen in Plastikzelten bei ihren Arbeitsplätzen. Dort gibt es keine Infrastruktur, von Möglichkeiten der Kinderbetreuung oder Schulen ganz zu schweigen.

In der untersuchten Region arbeiten rund 400.000 Menschen, davon rund die Hälfte Kinder ab dem fünften Lebensjahr. Außer beim Sprengen sind Kinder auf allen Stufen am Abbau der Steine beteiligt. Zusätzlich zu den verheerenden Arbeitsbedingungen leiden die Kinder wie auch die Erwachsenen

aufgrund der Stäube unter Haut- und Lungenkrankheiten. Diese Arbeitsbedingungen sind in der gesamten Region offen zu beobachten. Die Regierung unternimmt nichts zu deren Verbesserung und die Arbeitgeber erklären oftmals, diese Arbeitsplätze würden sowohl den Erwachsenen als auch den Kindern beim Überleben helfen.

Die Granitblöcke werden nicht nur abgebaut, sondern auch geschnitten und poliert. Dabei wird häufig Kerosin über die Schneidewerkzeuge gegossen, um die Bearbeitung zu erleichtern. Dieses Kerosin verbindet sich mit den entstehenden Stäuben zu einer weißen, relativ festen Masse, die rund um die Fabriken ausgekippt wird und den Boden verseucht. Kinder sammeln diese Masse ein, vermischen sie mit Wasser und kneten sie so lange, bis sie sich verflüssigt. Dann setzt sich das Kerosin oben ab. Die Kinder schöpfen es ab und füllen es in Flaschen, die sie dann wiederum an die Fabrikbesitzer verkaufen. Diese Arbeiten geschehen mit bloßen Händen und ohne Schutz vor den Kerosindämpfen. Auch Umweltaspekte spielen dabei keine Rolle.

Unklar ist, wie viele Kinder in diesem Bereich arbeiten: Die vielen kleinen Steinbrüche machen eine flächendeckende Erfassung unmöglich. Die Besitzer der Steinbrüche verweigern unabhängigen Beobachtern in der Regel den Zutritt unter Verweis auf drohende Gefahren.

Ein Jahr nach Veröffentlichung der Studie ist Presseberichten zufolge in der Region wenig geschehen. Zwar wurden einige neue Schulen eingerichtet, doch diese wurden von den ArbeiterInnen in den Minen nicht angenommen (The Hindu, 17.3.2006). Ohne ein umfassendes Sozialprogramm, das bei den Bedürfnissen der Betroffenen ansetzt, wird sich nichts ändern.

*Kinderarbeit im Schiefersteinbruch bei Markapur.  
(© Foto: ILO/A. Khemka)*



## Saleli: Landstreitigkeiten, Zerstörungen und Mord

Am 28.12.2005 wurde in dem kleinen Dorf Saleli nahe Goa ein Besitzer steinverarbeitender Betriebe, Prithviraj Rane, von einer aufgebrachten Menschenmenge erschlagen. Hintergrund des Verbrechens war ein seit vielen Jahren schwelender Konflikt mit Ranes Familie.

In der Region gibt es 48 Steinbrüche für Basalt und Granit und zudem 13 Betriebe, in denen Steine zertrümmert werden. Sprengungen erschütterten selbst in der Nacht das Dorf, Vieh wurde von umherfliegenden Steinen verletzt oder erschlagen. Wegen des Steinabbaus wurde Grundwasser abgepumpt, Flüsse und Quellen versiegten. Staub bedeckte alle Pflanzen und die Bäume in den Cashew-, Jackfruit- und Kokosnussplantagen trugen keine Früchte mehr. Nachbarn der Betriebe, darunter viele Kinder, litten unter ständigem Husten. Die 1.200 Bewohner des Dorfes Saleli beschwerten sich mehr als zehn Jahre lang bei den lokalen Behörden über

die Betriebe in ihrer Nachbarschaft, ohne dass dies Folgen gehabt hätte.

Der ermordete Prithviraj Rane hatte verkündet, das ganze Dorf gehöre seiner Familie und er werde Teile des Landes verkaufen. Als er einen neuen Betrieb besuchte, eskalierte der Konflikt und aufgebrachte Dorfbewohner töteten ihn. 109 Einwohner Salelis sind daraufhin inhaftiert worden und die Steinertrümmerungsanlagen wurden vorläufig geschlossen (*Sawaiker 2006*).

Dies mag ein Extrembeispiel dafür sein, welche Auswirkungen die Umweltbelastungen, Arbeits- und Lebensbedingungen rund um Steinbrüche und Verarbeitungsbetriebe haben können, doch es zeigt die Verzweiflung der Menschen, deren Beschwerden und Klagen über viele Jahre hinweg im indischen Verwaltungs- und Justizsystem nicht berücksichtigt wurden.

## 6.5 Silikose: Der schleichende Tod

Eine tödliche Bedrohung für alle Beschäftigten in der Steinindustrie ist der bei Abbau und Verarbeitung entstehende Staub, der neben Allergien und Hautkrankheiten auch Lungenerkrankungen verursacht. Direkt auf kieselsäurehaltigen Staub zurückzuführen ist Silikose, auch Quarzstaublunge genannt. In Deutschland wie in anderen Industrienationen ist sie seit Jahrzehnten eine anerkannte Berufskrankheit, die vor allem Bergleute, Steinmetze, Porzellan- und Glasarbeiter, Sandstrahler, Gießereiarbeiter und Industrie-Ofenmaurer bedroht. Erste Symptome sind ein Reizhusten mit Auswurf,

später eine zunehmende Atemnot mit Brustschmerz und eine Überlastung des Herzens (*Pschyrembel 1986: 1550*).

Der Quarzstaub setzt sich in der Lunge fest und zerstört nach und nach die Lungenbläschen. Durch den Kampf der körpereigenen Abwehrkräfte gegen die Eindringlinge kommt es zu Entzündungen und Vernarbungen im Lungengewebe. Wird weiterhin Staub eingeatmet, schreitet die Erkrankung fort. Die Erkrankten werden immer kurzatmiger, leiden unter dauerhaften Schmerzen und sterben schließlich (*Malik 2005*).

Der Zusammenhang zwischen Quarzstaub und der Erkrankung an Silikose ist seit langem bekannt, und das Auftreten der Krankheit konnte in den Industrieländern drastisch reduziert werden. Doch in den indischen Steinbrüchen nimmt niemand Rücksicht auf die Gesundheit der Beschäftigten, auch nicht auf die der Kinder. Aus Kostengründen werden in der Regel die Steine beim Bohren und Schneiden nicht befeuchtet, um den entstehenden Staub zu binden. Auch Mundschutzfilter sind meist nicht vorhanden.

Dabei gibt es in Indien seit 1923 Arbeitsschutzgesetze und seit Jahrzehnten – z. B. in Rajasthan seit 1955 – Gesetze, die die ArbeitnehmerInnen und die AnwohnerInnen von steinverarbeitenden Betrieben vor Silikose schützen sollen. Diese Gesetze werden jedoch nicht eingehalten und die vorgesehenen Überwachungsbehörden wurden entweder erst gar nicht geschaffen oder arbeiten nicht effizient. Daher hat beispielsweise in Rajasthan noch niemand vor Gericht eine Kompensation für die Erkrankung an Silikose oder auch nur die Übernahme der Behandlungskosten durch den Arbeitsgeber durchsetzen können. Dem größten Teil der ArbeiterInnen sind die Gefahren durch Silikose und die Gesetze, die sie vor der Krankheit schützen sollen, nicht einmal bekannt. Wie weit verbreitet die Krankheit ist, lassen einige Erhebungen aus den letzten Jahren vermuten. In verschiedenen Landesteilen Indiens waren zwischen 16 und 57 Prozent der Beschäftigten in den Minen sowie der unmittelbaren Nachbarn der Produktions- und Verarbeitungsstätten an Quarzstaublunge erkrankt. Schätzungen gehen daher von bis zu 800.000 akut Erkrankten allein unter den MinenarbeiterInnen aus (Malik 2005).

Selbst wenn die ArbeiterInnen der Steinbrüche ihre Krankheit mit dem Staub in Verbindung bringen, heißt dies noch nicht, dass die staatlichen Behörden diesen Zusammenhang auch anerkennen. Da die geschwächten Lungen der ArbeiterInnen sehr anfällig werden, erkranken viele von ihnen zusätzlich an Tuber-

kulose (TB). Daher wird oftmals nicht Silikose als Erkrankung diagnostiziert, sondern TB. Damit verlieren die Betroffenen ihren Anspruch auf Entschädigung, da Tuberkulose keine Berufskrankheit ist (Zaidi 2005).

Schlagzeilen in der indischen Presse machte die Auseinandersetzung um die Entschädigung der Beschäftigten von Betrieben in Lalkuan bei Delhi, die Steine abbauten, verarbeiteten und zerkleinerten. Ihre Betriebe waren bis 1992 35 Jahre lang in einem relativ dicht besiedelten Gebiet beheimatet und mussten dann aufgrund der großen Staubbelastung verlegt werden. Tausende kranke ArbeiterInnen blieben zurück, von denen mittlerweile rund 3.000 an TB verstorben sind: Während indienweit rund 1,5 Prozent der Menschen an Tuberkulose erkranken, war es hier rund die Hälfte der ehemaligen Beschäftigten. Die gerichtlichen Auseinandersetzungen über eine Entschädigung noch lebender Erkrankter dauern noch an, da der Nachweis erbracht werden muss, dass neben TB noch eine Silikoseerkrankung besteht (Krishna 2004 / Zaidi 2005).

Die Gefahr der Erkrankung wächst, je länger die Menschen den Staub einatmen. Damit sind die Kinder, die in den Minen aufwachsen und sehr früh anfangen zu arbeiten, besonders gefährdet. Sie sind es auch, die oftmals die schmutzigsten Arbeiten, etwa an den Steinertrümmerern, verrichten müssen. Viele von ihnen werden daher bereits in relativ jungen Jahren krank und sind nicht mehr voll arbeitsfähig. Die Wahrscheinlichkeit ist sehr hoch, dass ihre Kinder dann ebenfalls arbeiten müssen um die Familie zu ernähren – statt die Schule zu besuchen und eine bessere Lebensperspektive zu haben.

Lungenkranker  
Minenarbeiter



(Quelle: Frontline 22/2005, R.V. Moorthy)



## 6.6 In der Exportindustrie ist alles anders?

Für die Menschen, die sich im indischen Sozial- und Wirtschaftswesen auskennen, sind die Ergebnisse der Studien aus den Minen und steinverarbeitenden Betrieben keine Überraschung. Dennoch stand der Import von indischen Steinen lange Zeit nicht in der Kritik: Viele der am Handel Beteiligten gingen davon aus, dass in indischen Exportbetrieben aufgrund der hohen Qualitätsanforderungen die Arbeitsbedingungen besser sind und keine Kinder beschäftigt werden. Die indischen Hersteller betonten lange, es gebe in ihren Minen keine arbeitenden Kinder.

Im Jahr 2003 schleuste der als Steineinkäufer getarnte deutsche Kinderrechtsaktivist Benjamin Pütter ein Kamerateam in Steinbrüche, die unter anderem für den deutschen Markt produzieren. Die Aufnahmen von Kindern, die in Staubwolken und unter großem Lärm an den verschiedensten Stellen in den Steinbrüchen arbeiteten, widerlegten die Aussagen der Hersteller. Selbst große und sehr schwere Pressluftbohrer – das belegen vom Fernsehsender »arte« in der Reportage »Grabsteine aus Kinderhand« ausgestrahlten Filmaufnahmen – müssen die Kinder bedienen.

Für besonderes Aufsehen sorgte, dass ein Teil des Granits noch in Indien geschliffen und poliert wird, um in Deutschland als Grabstein zu dienen. Kinder produzieren somit Steine, die in Deutschland und in anderen Staaten als hochwertige und entsprechend teure Produkte gehandelt werden. Die Arbeit von Kindern bei der Herstellung von Grabsteinen hatte einen hohen emotionalen Aspekt.

Weniger thematisiert wurde bislang in der deutschen Öffentlichkeit die Frage, wie Sandstein oder Kopfsteinpflaster aus Granit gewonnen werden. Selbstverpflichtungen von Kommunen, keine Steine aus Kinderarbeit zu kaufen, zeigen, dass langsam ein Bewusstsein für die Probleme entsteht. Doch dies kann erst ein Anfang sein.

*Bohrer wirbeln große Mengen Staub auf.  
(Foto: Benjamin Pütter AGEH/Misereor)*



## 7. Schlussfolgerungen und Herausforderungen für deutsche KundInnen

Steine aus Indien erfreuen sich in Deutschland großer Beliebtheit, denn ihr niedriger Preis ermöglicht den Erwerb früher unerschwinglicher Sorten und Ausführungen. Die vorhandenen Studien belegen, dass der Kauf »billiger« Steine in vielen Fällen mit einem hohen Preis für die ArbeiterInnen in Indien verbunden ist. Dies gilt sowohl für die arbeitenden Kinder als auch für Erwachsene, die ihre Gesundheit für Hungerlöhne ruinieren. Ein erster Schritt vor dem weiteren Einkauf von Steinen aus Indien muss daher die Schaffung von Transparenz über deren Herstellungsbedingungen sein:

*Kinder zerschlagen Steine in Faridabad, einem Vorort von New Delhi  
(© Foto: ILO/M. Crozet)*



- Ein verantwortlicher Einkauf dieser Steine erfordert wesentlich mehr Informationen über die Produktionsbedingungen, als derzeit verfügbar sind.

Die bereits vorhandenen sowie weitere neu gewonnene Erkenntnisse könnten die Grundlage eines Diskussionsprozesses mit der indischen Steinindustrie sein. Gemeinsames Ziel der indischen Exporteure wie auch der hiesigen Importeure sollte die Umsetzung der bestehenden Bestimmungen sein: Die Arbeit der Kinder in den Steinbrüchen und in vielen Fällen auch die Arbeitsbedingungen für die Erwachsenen verstoßen gegen nationale Gesetze ebenso wie gegen internationale Konventionen.

### Deutschland zur Mitarbeit verpflichtet

Die Auswirkungen der Arbeitsbedingungen in den Steinbrüchen führen zudem dazu, dass weitere internationale Abkommen nicht umgesetzt werden können, die auch die deutsche Regierung unterschrieben hat. Die Gemeinschaft der Staaten der Erde hat sich im Jahr 2000 verpflichtet, die Millennium Development Goals der Vereinten Nationen umzusetzen. Zentrale Ziele sind:

- »Beseitigung der extremen Armut und des Hungers.

- Verwirklichung der allgemeinen Primarschulbildung.
- Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und Ermächtigung der Frau.
- Senkung der Kindersterblichkeit.
- Verbesserung der Gesundheit von Müttern.
- Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen Krankheiten.
- Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit.
- Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft.« (UNDP 2002: 19–20)

Zur erfolgreichen Umsetzung dieser Ziele sind in der Steinindustrie wesentliche Änderungen notwendig:

- Die Arbeit von Kindern muss beendet werden.
- Den Kindern der ArbeiterInnen in der Steinindustrie – auch denen der WanderarbeiterInnen – müssen Schulen zur Verfügung gestellt werden, die ihren Bedürfnissen entsprechen.
- Um die Armut eines Großteils der in der Steinindustrie beschäftigten Menschen zu lindern, müssen die Löhne deutlich erhöht und die Schuldknechtschaft unterbunden werden.
- Zur Verbesserung der Gesundheit der Beschäftigten müssen Arbeitsschutz- und Umweltbestimmungen durchgesetzt werden.
- Die Verwüstung der Landschaft durch den Betrieb der Minen muss beendet werden, um den Anbau von Nahrungsmitteln zu ermöglichen und die Ernährungsgrundlagen der Menschen zu erhalten. Zur ökologisch nachhaltigen Nutzung der Steine müssen daher der Abbau und die Verarbeitung verändert werden.

## Deutsche Einkäufer mitverantwortlich

KundInnen aus Deutschland – seien es Kommunen, Firmen oder Privatpersonen – können Einfluss auf die Erfüllung dieser Forderungen nehmen, wenn sie den indischen Herstellern soziale und ökologische Produktionskriterien vorgeben. Sie sind dabei keineswegs machtlos, denn die stark expandierende indische Steinindustrie hat ein hohes Interesse daran, ihre Exporte auszubauen. Solchen Bestrebungen schadet eine öffentliche Diskussion in den Heimatstaaten potentieller KundInnen: Allein die Selbstverpflichtungen großer deutscher Kommunen, keine Steine aus Kinderarbeit zu kaufen<sup>8</sup>, führen aus indischer Sicht zu einer Gefährdung von Millionengeschäften. Die zur Zeit vorangetriebene Einführung eines Siegels für den Import von indischen Grabsteinen aus Granit geht in eine ähnliche Richtung.<sup>9</sup>

Eng damit verbunden ist die Bekämpfung einer der Hauptursachen der Kinderarbeit: die niedrigen Löhne der Eltern. Die Durchsetzung von gesetzlich seit vielen Jahren vorgeschriebenen Mindestlöhnen könnte die Einkommen der Eltern erhöhen und so indirekt die Kinderarbeit senken. Dies darf nicht durch deutsche Einkäufer torpediert werden:

Wenn deutsche Einkäufer indische Steinhersteller gegen Produzenten aus anderen Staaten ausspielen, besteht die Gefahr, dass die Preise so weit gedrückt werden, dass die Beschäftigung fair bezahlter Erwachsener und die Einhaltung der Umweltschutzbestimmungen unmöglich gemacht werden.

8 Details zu dieser Frage siehe: <http://www.aktiv-gegen-kinderarbeit.de>. SÜDWIND wird im Herbst 2006 einen Leitfaden zu diesem Thema veröffentlichen, der erste Erfahrungen der Kommunen mit diesen Verpflichtungen zusammenfasst.

9 Siehe [www.XertifX.de](http://www.XertifX.de).

## Indische Regierung gefordert

Der Druck der deutschen KundInnen kann allerdings nur ein erster Schritt sein: Es darf nicht übersehen werden, dass mehr als 90 Prozent der in Indien produzierten Steine für den heimischen Markt gedacht sind (Kumar/Singh 2001). Daher werden Selbstverpflichtungen und Siegel für einen Teil der exportierten Steine die Ausbeutung von Kindern in Steinbrüchen nicht beenden.

Grundvoraussetzung für die Abschaffung der Kinderarbeit ist die Schaffung eines neuen Bewusstseins in Indien:

- Erst wenn Kinder, Eltern, Arbeitgeber, PolitikerInnen und Beamte davon überzeugt sind, dass Kinderarbeit durch Schulbesuch ersetzt werden muss, wird es zu nachhaltigen Änderungen kommen.

Dies zeigen sowohl Bundesstaaten wie Kerala als auch regionale Erfolge von Nichtregierungsorganisationen in verschiedenen Regionen Indiens. Daher sollte die indische Regierung einen integrierten politischen Ansatz entwerfen, der die Verringerung der Kinderarbeit mit dem Ausbau des Bildungswesens

*Schulprojekt bei Hyderabad zur Wiedereingliederung von Kindern (© Foto: ILO/M. Crozet)*



*Die 11-jährige Tarun in einem Schulprojekt in einem Slum bei Neu Delhi (©Foto: ILO/M. Crozet)*

kombiniert. Untrennbar damit verbunden ist der Aufbau gezielter Armutsbekämpfungsprogramme.

Die Steinindustrie zeigt, wohin die Entwicklung gehen sollte: Um die weit verbreiteten schlimmsten Formen der Kinderarbeit abzuschaffen, muss die Regierung handlungsfähige Aufsichtsbehörden schaffen, die eine wirksame Kontrolle ausüben können. Innerhalb dieser Behörden muss jede Form der Korruption rigoros bekämpft werden. In die Zuständigkeit der Behörden muss auch die Überwachung der Umweltvorschriften fallen.

## 8. Anhang

### Kontaktadressen

#### Kinderarbeit in Indien

Hinweise auf Kampagnen sowie eine umfangreiche Literaturliste zum Thema Kinderarbeit in Indien finden sich auf der SÜDWIND-Homepage unter:

<http://www.suedwind-institut.de>

#### Kommunale Einkaufspolitik

Informationen zur Einkaufspolitik der Kommunen finden sich bei der Initiative »Aktiv gegen Kinderarbeit« unter:

<http://www.aktiv-gegen-kinderarbeit.de>

#### Siegel

Informationen über ein Siegel für importierte Grabsteine aus indischem Granit veröffentlicht der XertifiX e.V. unter:

<http://www.XertifiX.de>

#### Indische Hersteller

Das »Centre for Development of Stones« (CDOS) veröffentlicht viele Informationen zur Steinproduktion in Indien unter:

<http://www.cdos-india.com/>

### Weiterführende Literatur

Anti-Slavery International 2001: The Enslavement of Dalit and Indigenous Communities in India, Nepal, and Pakistan through Debt Bondage. Siehe: <http://www.antislavery.org/homepage/resources/goonesekere.pdf>

Asian Development Bank 2006: Asian Development Outlook 2006

Basu, Kaushik 1998: Child Labor: Cause, Consequence and Cure, with Remarks on International Labor Standards, Version vom 5.12.1998. Siehe: <http://www.worldbank.org/html/dec/Publications/Workpapers/wps-2000series/wps2027/wps2027.pdf>

Basu, Kaushik / Tzannatos, Zafiris 2003: The Global Child Labor Problem: What Do We Know and What Can We Do?, in: The World Bank Economic Review, Vol. 17, No.2, S. 147-173. Siehe: <http://www.arts.cornell.edu/econ/cae/Basu-Tzannatos%2012.pdf>

Betz, Joachim 2000: Kinderarbeit in Entwicklungsländern. Das Beispiel indischer Teppichsektor. Siehe: [http://www.bpb.de/publikationen/PNQE1C,0,0,Kinderarbeit\\_in\\_Entwicklungsl%4ndern.html](http://www.bpb.de/publikationen/PNQE1C,0,0,Kinderarbeit_in_Entwicklungsl%4ndern.html) - arto

Bhalotra, Sonia 2004: Is child work necessary?, Version: Dezember 2004. Siehe: [http://www.efm.bris.ac.uk/economics/working\\_papers/pdf/03554.pdf](http://www.efm.bris.ac.uk/economics/working_papers/pdf/03554.pdf)

Bhalotra, Sonia / Tzannatos, Zafiris 2003: Child Labor: What Have We Learnt? World Bank - Social Protection Discussion Paper Series No. 0317, September 2003. Siehe: <http://siteresources.worldbank.org/SOCIALPROTECTION/Resources/SP-Discussion-papers/Child-Labor-DP/0317.pdf>

Bronger Dirk / Wamser Johannes 2004: Indien - China: Vergleich zweier Entwicklungswege. Teil IV, in: Indien 2004. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Hamburg, Institut für Asienkunde

CDOS (Centre for Development of Stones) 2006: Statistische Angaben. Siehe: <http://www.cdos-india.com/>, Stand vom 15.5.2006

Chakravorty. S. L. 2001: Artisanal and Small-scale Mining in India. Siehe: [http://www.iied.org/mmsd/mmsd\\_pdfs/asm\\_india.pdf](http://www.iied.org/mmsd/mmsd_pdfs/asm_india.pdf)

Chen, Shaohua / Ravallion, Martin 2004: How have the world's poorest fared since the 1980s? Siehe: [http://www.worldbank.org/research/povmonitor/MartinPapers/How\\_have\\_the\\_poorest\\_fared\\_since\\_the\\_early\\_1980s.pdf](http://www.worldbank.org/research/povmonitor/MartinPapers/How_have_the_poorest_fared_since_the_early_1980s.pdf)

Drèze, Jean / Kingdon, Geeta Gandhi 2000: School Participation in Rural India. Unter: <http://www.arts.cornell.edu/econ/papers%5Ckingdon.pdf>

Goldman Sachs (Hrsg.) 2003: Dreaming with BRICs: The Path to 2050. Global Economics Paper No. 99.

Goldman Sachs (Hrsg.) 2005: How Solid are the BRICs? Global Economics Paper No. 134, 1. 12. 2005.

Government of India – Planning Commission 2002 (Hrsg.): National Human Development Report 2001, Neu Delhi, März 2002

Government of India 2004: Elimination of Child Labour – Backgrounder, Press Information Bureau, 8.12.2004. Siehe: <http://www.pib.nic.in/release/release.asp?relid=5448&kw d=children>

Hauff, Michael von 2004: Good Governance in Indien, in: Indien 2004. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Hamburg: Institut für Asienkunde 2004

Human Rights Watch (HRW) 2003: Small Change. Bonded Child Labour in India's Silk Industry. Volume 15, No. 2 (C) Januar 2003. Siehe: [www.hrw.org](http://www.hrw.org)

Hütz-Adams, Friedel 2006: Indien: Schule statt Kinderarbeit – Bildung als Ausweg aus der Armutsfalle, SÜDWIND-Dekadeband 8

ICFTU (International Confederation of Free Trade Unions) 2002: Internationally-recognised Core Labour Standards in India. Report for the WTO General Council Review of Trade Policies of India. Genf, Juni 2002. Siehe: <http://www.icftu.org/www/pdf/corelabour-standardsindia.pdf>

ICFTU (International Confederation of Free Trade Unions) 2004: India: economic boom masks widespread child labour. In: Trade Union World Briefing Nr. 6. Oktober 2004. Siehe: <http://www.icftu.org/www/PDF/LMSDossier6-04IndiaEN.pdf>

IPEC (International Programme on the Elimination of Child Labour) 2004: IPEC action against child labour. Highlights 2004. Siehe: [http://www.ilo.org/public/english/standards/ipecc/publ/download/implementation\\_2004\\_en.pdf](http://www.ilo.org/public/english/standards/ipecc/publ/download/implementation_2004_en.pdf)

ILO (International Labour Office) 1998: Kinderarbeit. Gezielt gegen das Unerträgliche. Internationale Arbeitskonferenz 86. Tagung 1998. Report VI (1). Siehe: <http://www.ilo.org/>

ILO (International Labour Office) 2005: A global alliance against forced labour – Report of the Director-General. Global Report under the Follow-up to the ILO Declaration on Fundamental Principles and Rights at Work, Genf 2005. Siehe: [http://bravo.ilo.org/dyn/declaris/DECLARATIONWEB.DOWNLOAD\\_BLOB?Var\\_DocumentID=5059](http://bravo.ilo.org/dyn/declaris/DECLARATIONWEB.DOWNLOAD_BLOB?Var_DocumentID=5059)

ILO (International Labour Office) 2006: Global child labour trends 2000 to 2004, April 2006

- ILO (International Labour Office) 2006a: The end of child labour: Within reach, April 2006
- Jenkins, Robert 2004: The Working and Education Status of Children in India: An analysis based on the Multiple Indicator Survey, 2000
- Kambhampati, Uma. S. / Rajan, Raji 2004: Does Child Work Decrease with Parental Income?: The Luxury Axiom Revisited. In: India Centre for Institutional Performance Discussion Paper, University of Reading. Siehe: <http://econwpa.wustl.edu:8089/eps/dev/papers/0306/0306006.pdf>
- Kambhampati, Uma. S. / Rajan, Raji 2004a: Economic Growth: A Panacea for Child Labour? Centre for Institutional Performance Discussion Paper, University of Reading. Siehe: <http://www.economics.bham.ac.uk/seminars/External/2004/kambhampati.pdf>
- Kambhampati, Uma. S. / Rajan, Raji 2004b: The 'Nowhere' Children: Patriarchy and the Role of Girls in India's Rural Economy. Siehe: [www.universityofreading.co.uk/files/empd02104.pdf](http://www.universityofreading.co.uk/files/empd02104.pdf)
- Kremer, Michael et al. 2005: Teacher Absence in India: A Snapshot. Siehe: <http://globetrotter.berkeley.edu/macarthur/inequality/papers/KremerTeacherAbsenceinIndia.pdf>
- Krishna, Gopal 2004: Succumbing to stone-cutting. Siehe: <http://www.indiatogether.org/2004/feb/hlt-stonecuts.htm>
- Kumar, Alok / Singh, Kulveer 2001: Indian Stone Industry – an Insight. Siehe: <http://www.cdos-india.com/papers/09%20-%20Indian%20industry%20-an%20Insight%20-%20Alok%20Kumar.doc>, Stand vom 15.5.2006
- Madhavan, P. / Ray, Sanjay Raj 2005: Budhpura 'Ground Zero' – Sandstone quarrying in India. Siehe: <http://www.indianet.nl/budhpura.pdf>
- Malik, Deepak 2005: Silicosis - a 'dusty' tale in Rajasthan. Siehe: <http://www.indiatogether.org/2005/aug/env-lungdust.htm>
- MICS (Multiple Indicator Survey) 2001: Multiple Indicator Survey – 2000, Department of Women & Child Development und United Nations Children's Fund, November 2001. Siehe: <http://www.childinfo.org/MICS2/newreports/india/india.pdf>
- MLPC (Mine Labour Protection Campaign) 2003: "Broken hard" – Child labour in mines, Rajasthan
- Morazán, Pedro / Hütz-Adams, Friedel / Hackenberg, Roland 2005: Wachstum zu Lasten der Armen? – Armutsbekämpfung und soziale Gerechtigkeit im Zeitalter der Globalisierung, SÜDWIND-Dekadeband 7, Siegburg
- Orazem, Peter F. / Gunnarsson, Victoria 2003: Child labour, school attendance and academic performance: A review, IPEC working paper, Genf 2003). Siehe: [http://www.ilo.org/public/english/standards/ipec/publ/policy/edu\\_schoolattend\\_2003.pdf](http://www.ilo.org/public/english/standards/ipec/publ/policy/edu_schoolattend_2003.pdf)
- PROBE 1998: Public Report on Basic Education in India
- Pschyrembel 1986: Klinisches Wörterbuch, 255. Auflage
- Ratoggi, Vikrant V. / Vikram, K. 2003: Export of Indian Dimension Stones - A Critical Analysis. Siehe: <http://www.cdos-india.com/papers/01%20-%20BOOSTING%20EXPORTS-K%20Vikram.doc>, Stand vom 15.5.2006
- Reddy, V. Ratna / Rao, R. Nageswara 2003: Primary Education: Progress and Constraints, in: Economic and Political Weekly, March 22-29, 2003. Siehe: [http://hdrc.undp.org/in/childrenandpoverty/REFERENC/REPORTS/June2004\\_EPW/Primary\\_Education\\_Reddy.pdf](http://hdrc.undp.org/in/childrenandpoverty/REFERENC/REPORTS/June2004_EPW/Primary_Education_Reddy.pdf)
- Sawaiker, Vasudha 2006: Rampant pollution and state inaction forces farmers to attack and kill miner in Goa. Siehe: <http://www.minesandcommunities.org/Action/press932.htm>

Sinha, Shantha / Nagarjuna, M. 2004: The Poverty Argument. Siehe: <http://www.mvfindia.org/pdf/poverty.pdf>

Sinha, Shantha et al. 2005: Our Mining Children – A Report of the Fact Finding Team on the Child Labourers in the Iron Ore and Granite Mines in Bellary District of Karnataka. Siehe: <http://www.iicrd.org/cap/files/childlabourmining.pdf>

Sinha, Shantha 2005: Emphasising Universal Principles towards Deepening of Democracy – Actualising Children's Right to Education. Siehe: <http://www.mvfindia.org/Emphasising%20Universal%20Principles.pdf>

Statistisches Bundesamt: Außenhandel – Außenhandel nach Ländern und Warengruppen (Spezialhandel) Fachserie 7 Reihe 3, verschiedene Jahrgänge

Stella, Marco 2003: A ban on child labour: the Basu and Van's model applied to the Indian "carpet-belt" industry. Siehe: <http://www.unipv.it/webdept/q2-2003.pdf>

UNDP (United Nations Development Programme) 2002: Bericht über die menschliche Entwicklung 2002, Berlin 2002

UNDP (United Nations Development Programme) 2005: Bericht über die menschliche Entwicklung 2005, Berlin 2005

UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) 2005: Literacy for Life – Education for All Global Monitoring Report 2006. Siehe: [http://portal.unesco.org/education/en/ev.php-URL\\_ID=43283&URL\\_DO=DO\\_TOPIC&URL\\_SECTION=201.html](http://portal.unesco.org/education/en/ev.php-URL_ID=43283&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html)

UNICEF 2005: The State of the World's Children 2005 – Childhood under Threat. Siehe: [www.unicef.org/sowc05/english/sowc05.pdf](http://www.unicef.org/sowc05/english/sowc05.pdf)

Weltbank 2005: India at a glance. Stand vom 1.8.2005.

Zaidi, Annie 2005: Silent victims of silicosis, Frontline, October 22 – November 4 2005. Siehe: <http://www.minesandcommunities.org/Action/press771.htm>

Zingel, Wolfgang-Peter 2004: Indien auf dem Weg zur postindustriellen Gesellschaft: Infrastruktur, Dienstleistungen und Deregulierung, in: Indien 2004. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Hamburg, Institut für Asienkunde



## SÜDWIND

### SÜDWIND – Forschung für gerechte Wirtschaftsbeziehungen....

Die Arbeit von SÜDWIND gründet auf der Überzeugung, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Reichtum in den Industrieländern und der Armut breiter Bevölkerungsschichten in Entwicklungsländern gibt. In zahlreichen Forschungsberichten weisen die SÜDWIND-Studien nach, dass wir in Deutschland – die Politik, Wirtschaft und auch die VerbraucherInnen – eine Mitverantwortung für Missstände in Entwicklungsländern haben. Über die Analyse der Probleme hinaus sucht SÜDWIND nach Handlungsmöglichkeiten: Wie kann die Situation im Interesse der Armen hin zu weltwirtschaftlicher Gerechtigkeit geändert werden?

### ... und Erarbeiten von Aktionsvorschlägen

Unsere Lösungsvorschläge sind vielfältig. Dazu gehören:

- Öffentlichkeitsarbeit, um Unternehmen oder politische Entscheidungsträger unter Druck zu setzen.
- direkte Verhandlungen mit den Verantwortlichen,
- Kooperation mit sowie Zuarbeit zu Kampagnen wie »erlassjahr.de«, »attac«, »Gerechtigkeit jetzt!« oder der »Kampagne für Saubere Kleidung«.

SÜDWIND arbeitet dabei eng mit anderen Instituten, Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, Initiativen, Verbänden und Gemeinden zusammen, in Deutschland und weltweit.

SÜDWIND forscht derzeit zu den Themen

- Frauen und Wirtschaft
- Sozialverantwortliche Geldanlagen
- Internationale Verschuldung

### Geschichte und Struktur des Vereins

Der Verein SÜDWIND e. V. wurde am 28.01.1991 in Köln von Christinnen und Christen aus fünf Konfessionen (ev.-meth., röm-kath., altkath., mennonitisch und ev.) gegründet und ist als gemeinnützig anerkannt.

Gründung und Namenswahl wurden inspiriert durch eine Rede des US-amerikanischen Theologen Jim Wallis bei der Ökumenischen Weltversammlung in Seoul 1990:

*»Morgen wird es der Südwind der Gerechtigkeit und der Befreiung sein, der die Unterdrückten aus ihren Ketten löst.«*

Der SÜDWIND e. V. ist Träger des »Instituts für Ökonomie und Ökumene« mit Sitz in Siegburg bei Bonn.

Organisatorisch umfasst der Verein vier Ebenen:

- einen eingetragenen Verein (e.V.) und seinen Vorstand als Rechts- und Anstellungsträger, in dem juristische und Einzelpersonen Mitglieder werden können, die den Kreis derer repräsentieren sollen, für die und mit denen das Institut tätig wird;
- einen Förderkreis, der durch Beiträge und Spenden der Arbeit des Instituts eine zusätzliche Basis gibt; die Förderkreismitglieder werden regelmäßig über die Arbeit des Instituts informiert;
- das Institut, das mittlerweile sechs WissenschaftlerInnen, eine Angestellte im Bereich Verwaltung sowie eine Putzfrau beschäftigt. Nebenamtlich arbeitet eine Reihe von TheologInnen mit;
- Arbeitsgruppen, in denen wissenschaftliche MitarbeiterInnen und der Vorstand gemeinsam zu bestimmten Themen arbeiten.

#### SÜDWIND e.V. – Institut für Ökonomie und Ökumene

Lindenstr. 58–60, 53721 Siegburg  
Tel.: 0 22 41-5 36 17, Fax: 0 22 41-5 13 08  
Email: info@suedwind-institut.de  
Homepage: www.suedwind-institut.de

## Indien: Schule statt Kinderarbeit

### Bildung als Ausweg aus der Armutsfalle

In ihrer Broschüre fordern der SÜDWIND e.V. und das Nordelbische Missionszentrum wirksame Schritte zur Beendigung der Kinderarbeit in Indien. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass allein in Indien bis zu 100 Millionen Kinder arbeiten müssen. Es gibt ein ganzes Bündel von Gründen für die weit verbreitete Kinderarbeit. Die AutorInnen sehen in einer konsequenten Umsetzung der bestehenden Gesetze sowie im Umbau des indischen Bildungssystems den Schlüssel für eine nachhaltige Reduzierung der Kinderarbeit.

Bei Umfragen, ob Kinder in die Schule gehen oder arbeiten sollen, ist die Antwort eindeutig: Gleich in welchem Land, plädieren nahezu 100 Prozent der Befragten für die Schule. Dennoch arbeiten weltweit rund 250 Millionen Kinder, zum großen Teil unter Bedingungen, die laut internationalen Abkommen verboten sind.

Noch vor wenigen Jahrzehnten war die Situation in Europa ähnlich. Das Beispiel Deutschland wird in der Broschüre skizziert. So wird im Vergleich deutlich, wie langwierig und voller Rückschläge der Abschied von der Kinderarbeit war.

In Indien arbeiten derzeit mehr Kinder als in jedem anderen Land. Dabei ist die Rechtslage hier wesentlich eindeutiger, als sie es lange Zeit in Deutschland war: Kinder – so sagt bereits die indische Verfassung von 1950 – gehören mindestens bis zum vierzehnten Lebensjahr in die Schule; Kinderarbeit ist verboten, sobald sie dem Kind zu schaden droht.

Im Mittelpunkt dieser Broschüre steht die Frage, wie der scharfe Kontrast zwischen den Zielen einer Gesellschaft, ihrer Regierung und dem realen Leben von Millionen Kindern zustande kommt. Wie verläuft die soziale Entwicklung Indiens? Wie ist die Rechtslage? In welchen Bereichen und warum arbeiten Kinder? Was kann getan werden, damit die Kinder die Schule besuchen?

Dabei wird auch auf positive Beispiele eingegangen. Mit Kerala gibt es einen indischen Bundesstaat, in dem nahezu alle Kinder zur Schule gehen. Auch Projekte von Nichtregierungsorganisationen belegen, dass eine weitgehende Reduzierung der Kinderarbeit möglich ist, wenn Kinder, Eltern, Lehrer, Beamte und Arbeitgeber dies nur wollen.

Die Studie schließt daher mit Hinweisen, wie LeserInnen aktiv für eine Politik zu Gunsten der Kinder eintreten können.

Das Heft enthält zudem zahlreiche Grafiken und Fallbeispiele. Flankierend zur Broschüre gibt es Folien für Vorträge, Power-Point-Präsentationen und Seminarangebote.



**Auszüge aus der Studie finden Sie unter:**  
[www.suedwind-institut.de/Odt\\_sw-start-fs.htm](http://www.suedwind-institut.de/Odt_sw-start-fs.htm)

#### Bestellung

Bestellfaxnummer: 02241-513 08  
E-Mail: [bestellung@suedwind-institut.de](mailto:bestellung@suedwind-institut.de)

#### Hiermit bestelle ich:

Exemplar/e der Studie  
**Indien: Schule statt Kinderarbeit**

Preis: 5 Euro, ab 5 Expl. 4,50, ab 10 Expl. 4 Euro  
(Für Sendungen bis 1000 g werden pauschal 2,50 Euro für den Versand berechnet. Für Sendungen über 1000 g werden die entstehenden Portokosten in Rechnung gestellt).

**An:** SÜDWIND e.V. | Lindenstr. 58-60 |  
53721 Siegburg | Fax 02241-51308 |

**Abs.:** .....  
.....  
.....  
.....  
.....